

# **Unheilvolle Kontinuitäten**

## **Die Lange Nacht über deutschen Kolonialismus**

**Autor:** **Rolf Cantzen**

**Regie:** **Rita Höhne**

**Redaktion:** **Dr. Monika Künzel**

**SprecherIn:** **Gabriele Blum  
Max Urlacher  
Peter Kaempfe**

**Sendetermine:** **18. Februar 2017 Deutschlandradio Kultur  
18./19. Februar 2017 Deutschlandfunk**

---

Urheberrechtlicher Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio - unkorrigiertes Exemplar - insofern zutreffend.

**Personen:** Erzählerin (Kommentare und Überleitungen)  
Zitator 1 (Zitate und Informationen)  
Zitator 2 (Zitate und Informationen)

**Im O-Ton:** Joshua Kwesi Aikins  
Prof. Dr. Marianne Bechhaus-Gerst  
Prof. Dr. Sebastian Conrad  
Hella Dunger-Löper  
Israel Kaunatjike  
Prof. Dr. Dr. Jacob Emmanuel Mabe  
Mnyaka Sururu Mboro  
Prof. Dr. Eckhard Michels  
Katharina Oguntoye  
Malte Stamm  
Heiko Wegmann  
Prof. Dr. Jürgen Zimmerer

**Musik:** M 01 = Kronos Quartet: Pieces of Afrika, Take 1  
M 02 = Preußens Gloria (beliebig)  
M 03 = Berliner Pflanze (beliebig)  
M 04 = Kronos Quartet: Pieces of Afrika, Take 2  
M 05 = Mainerio: Schirazula Marazula (Tanzmus. um 1600, Take 1)  
M 06 = Mozart: Zauberflöte. Arie des Monostratos  
M 07 = Haussmann: Paduan (Tanzmusik um 1600, Take 37)  
M 08 = Ras\_c ANF THE AFRIkAN (Take 1)  
M 09 = J. v. Eyck: Batali, F. Brüggen, Ed. 4 Early Baroque Music  
M 10 = Ras\_c ANF THE AFRIkAN (Take 2)  
M 11 = Kronos Quartet: Pieces of Afrika, Take 3  
M 12 = Wagner: Siegfrieds "Waldweben"  
M 13 = Kronos Quartet: Pieces of Afrika, Take 5  
M 14 = Wagner: Einzug der Götter in Walhall"  
M 15 = Kronos Quartet: Pieces of Afrika, Take 6  
M 16 = Kronos Quartet: Pieces of Afrika, Take 12  
M 17 = Großer Gott wir loben dich. (o.a. Kirchenlied)  
M 18 = Ras\_c ANF THE AFRIkAN (Take 4)  
M 19 = Wagner: Feuerzauber: "Die Walküre"  
M 20 = Wagner: Meistersinger, Overtüre  
M 21 = Brahms: Akademische Festouvertüre  
M 22 = Schumann: Kinderszenen. Von fremden Ländern ...  
M 23 = Kronos Quartet: Pieces of Afrika, Take 8

# 1. Stunde

*Musik (M 1. Ab Anfang, bei 0.17 unter dem O-Ton wegblenden.)*

## **O-Ton 1:Hella Dunger-Löper (Staatssekretärin)**

... hier im Namen des Landes Berlin und des regierenden Bürgermeisters. Sehr geehrte Frau Oguntoye, Frau Fischer-Defoy, meine Damen und Herren, ich freue mich sehr, dass Sie heute so zahlreich hergekommen sind, um die Gedenktafel an Martin Dibobe zu enthüllen. Martin Dibobe ist ein Name, der bis heute eher den Expertinnen und Experten der Kolonialgeschichte etwas sagen wird ...

*(den O-Ton unter dem Folgenden wegblenden.)*

## **Zitator 1:**

Martin Dibobe ist einer der bedeutendsten Menschenrechtsaktivisten afrikanischer Herkunft in Berlin. Auf Antrag von Berlin Postkolonial e.V. hat sich der Historische Beirat des Regierenden Bürgermeisters von Berlin dafür entschieden, dem 1876 in Kamerun geborenen renommierten Schwarzen Menschenrechtsaktivisten Quane a Martin Dibobe zu seinem 140. Geburtstag eine Gedenktafel zu widmen.

*(O-Ton unter dem Vorangehenden einblenden)*

## **O-Ton 2: Hella Dunger-Löper (Staatssekretärin)**

... aber wir werden gleich im Anschluss die Ausführungen von Frau Oguntoye hören, die uns sehr viel mehr über diesen Menschen vermitteln wird, der es zu seiner Zeit nämlich vor etwa hundert Jahren durchaus zu einer gewissen Prominenz gebracht hat ...

## **Erzählerin:**

Etwa hundert Menschen - unter ihnen auch viele Weiße - haben sich in Berlin-Pankow vor dem Haus versammelt, in dem Martin Dibobe Anfang des 20. Jahrhunderts mit seiner Familie gewohnt hat. 1896 war er als Zwanzigjähriger mit einer größeren Gruppe aus dem damals deutsch besetzten Kamerun nach Berlin gekommen - zur großen Gewerbe- und Kolonialausstellung.

*Musik (M 2. Dezent dem Folgenden unterlegen.)*

## **Erzählerin**

Diese Ausstellung war eine bis dahin einzigartige Propaganda-Veranstaltung. Der Öffentlichkeit sollten die Vorteile der Kolonisation nahe gebracht werden. Das war nötig: Im Deutschen Reichstag gab es Parteien, die dem Kolonialismus trotz grundsätzlicher Zustimmung kritisch gegenüberstanden, etwa die Sozialdemokraten - damals linke Arbeiterpartei - und die konservative katholische Zentrumspartei. Kritisiert wurde - vor allem, dass die militärische Absicherung der Kolonien die Steuerzahler finanzieren mussten, dass die Profite aber die global agierenden großen Handelshäuser und Investoren einstrichen. Der ökonomische und politische Nutzen der Kolonien war also Ende des 19. Jahrhunderts umstritten, nicht aber die Annexion von Territorien in Übersee und die Ausbeutung und Verdrängung der dort lebenden Menschen. Zu dieser Zeit wurden auch die ersten Kolonialskandale bekannt. Berichtet wurde über Massaker, willkürliche Hinrichtungen und Vergewaltigungen durch deutsche Kolonialtruppen. Die große Kolonialausstellung in Berlin-Treptow sollte das vergessen machen. In aufwändig gestalteten Pavillons wurden Produkte aus den Kolonien präsentiert.

**Zitator 2:**

Kamerun-Schokolade, Usambara-Kaffee, Kokosnussmakronen aus Togo, Kiautschou-Zigaretten, Kokosnuss-Fett aus Deutsch-Ostafrika ...

**Erzählerin:**

... und so weiter, auch Elfenbein, Straußenfedern, Artefakte aus den Kolonien, Waffen und Kultgegenstände der Kolonisierten. Kaufleute in Frack und Zylinder präsentierten diese Waren. Ihr Auftreten markierte eine Entwicklungsdifferenz zu den ebenfalls ausgestellten Bewohnern der Kolonien. Sie präsentierte man vor sogenannten "Eingeborenen"-Hütten und in "Eingeborenen"-Kleidung. Vorbild waren die damals beliebten "Völkerschauen", die oft in Zoos stattfanden und die die schwarzen Menschen als unterentwickelte und minderwertige in die Nähe von Tieren rückten. Auf der einen Seite stand also der weiße, christliche, zivilisierte, fortschrittliche, geschäftstüchtige Kolonisator in Gestalt von Händlern und den Vertretern von Kolonialvereinen. Dem sichtbar entgegengesetzt wurde die Konstruktion vom wilden, heidnischen, primitiven, schwarzen Wesen inszeniert: Publikumswirksam tanzten die schwarzen Akteure spärlich bekleidet zu wilder Trommelmusik und bedienten so die Phantasien der weißen Besucher. Dass diese Afrikaner als Darsteller angeheuert wurden oder auch als Handelspartner gekommen waren, blieb ausgeblendet.

**O-Ton 3: Prof. Dr. Sebastian Conrad**

... dann kommen da massenhaft Berliner zusammen, starren sie an, aber dann kommen auch die Garanten der deutschen Wissenschaft und vermessen sie und untersuchen ihre Schädel, vermessen ihre Gliedmaßen, also das ist von vornherein kaum zu trennen, wenn man so will, die Faszination für die Exotik, die orientalistische Perspektive auf diese Personen und diese wissenschaftliche ganz an der Oberfläche, ganz neutrale objektive Form des Ausmessens, die gingen wirklich Hand in Hand.

**Erzählerin:**

Anthropologen und Mediziner - unter ihnen der bis heute hoch geehrte Rudolf Virchow - waren in diese Inszenierung einbezogen. Die Art der Zurschaustellung und die pseudowissenschaftlichen Vermessungen verfolgten das gemeinsame Ziel, Unterschiede zu konstruieren - zwischen den überlegenen weißen und den minderwertigen schwarzen Menschen.

*Musik (Aus.)*

**O-Ton 4: Katharina Oguntoye**

*(Applaus.)* Ja es ist eine große Freude für uns, dass wir heute die erste Gedenktafel für jemanden aus der afrodeutschen Community ... einweihen dürfen.....

**Erzählerin:**

Ob sich der aus Kamerun angereiste damals 20-jährige Martin Dibobe von "Rassen"-Anthropologen vermessen ließ, ist nicht bekannt. Wie viele andere gehörte Martin Dibobe in Kamerun einer Großfamilie aus Kaufleuten an, die sich von ihrer Reise nach Deutschland vor allem Geschäftskontakte aber auch politische Vorteile versprachen. Einige Familien wollten aus diesen Gründen ihre Kinder in Deutschland ausbilden lassen und nahmen es in Kauf, dass sie zunächst in der Kolonialausstellung auftraten. Die Organisatoren lockten mit ihrem Konzept in knapp sieben Monaten über zwei Millionen Besucher an.

*Musik (M 3. Dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Die "Berliner Illustrierte Zeitung" schrieb am 2.1.1886:

**Zitator 2:**

Wir haben ja freilich in Berlin seit Jahren im zoologischen Garten, im Ausstellungspark zu Moabit, im Passagen Panoptikum größere und kleinere Trupps der verschiedenen exotischen Völkerschaften kennengelernt. Aber es waren doch lediglich nur Schauobjekte, die dressiert vorgeführt wurden. Der Rahmen, in welchem sie sich uns zeigten, war, je nach Lokalität, mehr oder minder Kulisse. Das Dorf in der Kolonialausstellung ist aber etwas ganz anderes. Mit geschickter Ausnutzung der vorhandenen Örtlichkeiten an den idyllischen Ufern des Karpfenteiches, sind in unseren schwarzen 'Landsleuten' die heimatlichen Hütten wiedererstanden, so dass sie sich, abgesehen vom Klima, wie 'zu Hause' fühlten.

**Musik (Aus.)****Erzählerin:**

Dass sich Martin Dibobe und die Duala aus dem heutigen Kamerun, die Herero und Nama aus der Kolonie Deutsch-Südwest, die Ewe aus der Kolonie Togo oder die Massai aus der Kolonie Deutsch-Ostafrika "an den idyllischen Ufern des Karpfenteichs" "wie zu Hause fühlten" lässt sich bezweifeln. Mit den Völkerschauen begonnen hatte 1875 Carl Hagenbeck in Hamburg, so der Hamburger Historiker Jürgen Zimmerer.

**O-Ton 5: Prof. Dr. Jürgen Zimmerer**

Das war ein Tierhändler, der im Grunde dann einen Zoo aufbaut und dort Völkerschauen einsetzt und zwar, weil er schon für den Zoo das Konzept entwickelt nicht Tiere im Käfig auszustellen, sondern in ihrer natürlichen Lebensumgebung, indem er Steine, Teiche und was auch immer aufbaut und das überträgt auf sogenannte fremde Völker und die hier ausstellt mit Besucherzahlen, die in die Hunderttausende gehen. Das heißt, es ist sehr populär und wird auch in der Tagespresse kommentiert, sehr weit verbreitet, im Grunde für Jedermann und Jedefrau.

**Erzählerin:**

Carl Hagenbeck holt immer neue Menschen aus Lappland, Inuit aus Kanada, Angehörige indigener Völker aus Amerika, Asien und vor allem Afrika. Starben diese, wurden sie ersetzt. So etwa sechs Inuit. Sie erkrankten an Pocken, weil man vergessen hatte, sie zu impfen. Bald machen andere Veranstalter Carl Hagenbeck Konkurrenz. Das Geschäft mit der Exotik, mit der angeblichen Primitivität der Anderen und der angemäßen Überlegenheit des Eigenen boomte. Die sogenannten "Eingeborenen" sollten vor allem in Zoos aber auch an anderen Orten das darstellen, was das zahlende Publikum sehen wollte: Häuptlinge mit mehreren Frauen, schwarze Wilde, die vor ihren Hütten arbeiteten, tanzten und kämpften. Der Historiker und Kolonialismusexperte Jürgen Zimmerer:

**O-Ton 6: Prof. Dr. Jürgen Zimmerer**

Das heißt, dass die Völkerschauen und das Völkerkundemuseum den Kolonialismus unterstützen, das wird immer der Unterschied und eigentlich die Unterordnung oder die Zurückgebliebenheit des Ausgestellten, der Ausgestellten betont.

**Erzählerin:**

Völkerkundemuseen gibt es heute auch noch. Viele der Exponate stammen aus der deutschen Kolonialzeit. Wie die Kolonien selbst wurden die Artefakte, wie es heißt, "erworben".

Kolonialismuskritische Organisationen sprechen oft von "geraubt" und versuchen zu eruieren, unter welchen Bedingungen die Exponate nach Deutschland kamen. **Völkerschauen** gibt es seit 1940 in Deutschland nicht mehr - doch auch hier gibt es gewisse Kontinuitäten.

*Musik (M 2. Dezent dem Folgenden unterlegen.)*

### **Erzählerin**

Darstellung des Zoo Augsburg Juni 2005.

### **Zitator 2:**

African Village: Ein Zoobesuch mit Überraschungen: Für vier Tage entsteht im Augsburger Tierpark ein afrikanisches Dorf. Um eine einmalige afrikanische Steppenlandschaft gruppieren sich Kunsthandwerker, Silberschmiede, Korbflechter, Zöpfchenflechter. Im Park duftet es nach afrikanischen Teespezialitäten und erlesenen Spezialitäten vom afrikanischen Kontinent. Die Besucher werden mit Konzerten und Events für die ganze Familie verwöhnt.

### **Erzählerin:**

Im Jahre 2005 protestierte die "Initiative Schwarze Menschen in Deutschland e.V." gegen die Zurschaustellung von schwarzen Menschen, zumal solche im Zoo. Sie verwies auf die kolonialrassistischen Völkerschauen des Kaiserreichs - vergeblich. Die Veranstalter wiederum sahen in ihrem "African Village" einen Beitrag zur multikulturellen Gesellschaft.

*Musik (Aus.)*

### **Erzählerin**

Im Jahre 1896, während der Kolonialausstellung, irritierten einige der angeheuerten Schwarzen ihr Publikum: Sie verweigerten zum Beispiel die Kostümierung. Friedrich Maharero, der 1904 bis 1908 zusammen mit seinem Vater gegen die deutschen Truppen in "Südwest" kämpfte, trat im schicken Anzug auf. Bismarck Bell aus Kamerun besichtigte mittels Opernglas seinerseits das Publikum. Es gab durchaus Widerstand gegen die entwürdigende kolonialpropagandistische Zurschaustellung.

### **O-Ton 7: Prof. Dr. Sebastian Conrad**

Der erste Punkt ist, dass also Kolonialismus auch im Innern stattfand oder seinen Platz hatte oder wahrnehmbar, erfahrbar war. Kolonialismus spielte nicht nur in den überseeischen Kolonien, sondern hatte eigentlich auch in der Gesellschaft des Kaiserreichs seinen Platz.

### **Erzählerin:**

Sebastian Conrad ist Historiker und publizierte zur Globalgeschichte des Kolonialismus, die auch die kolonisierenden Länder innen- und gesellschaftspolitisch veränderte.

### **O-Ton 8: Prof. Dr. Sebastian Conrad**

Das heißt, man konnte ihm begegnen in den Kolonialwarenläden oder in der großen Treptower Ausstellung 1896, in den verschiedenen Dioramen, das waren Attraktionen, das waren frühe Formen der Unterhaltung, des Kinos, des Varietees, da fällt das hinein und da spielte Exotik eine große Rolle. Auch in den Zoos treten ja dann auch Gruppen auf von weither, aus den Kolonien.

**Erzählerin:**

Seit dem 17. Jahrhundert lebten schwarze Menschen in Deutschland: Adlige kauften sie auf Sklavenmärkten in Rotterdam, Leipzig und anderen Städten, um sie in ihren Häusern als prestigeträchtige Bedienstete zur Schau zu stellen. Es gab Gefangene aus den Türkenkriegen, die in den deutschen Vorläuferstaaten als Musiker oder Soldaten arbeiten mussten. Im 19. Jahrhundert brachten dann Missionare junge Schwarze mit, um sie auszubilden - etwa als Hilfsmissionare oder Kulturmittler für die im Deutschen Reich auszubildenden Missionare und Kolonialbeamten.

**O-Ton 9: Prof. Dr. Sebastian Conrad**

In Deutschland gab es natürlich auch Migration - zum Beispiel aus Afrika. Häufig waren es aber auch Leute aus dem Maghreb, aus Nordafrika, andere, die als Sprachlehrer angeheuert wurden, zum Beispiel in den Ausbildungsstätten für Kolonialbeamte, dann über die Missionen. Ich meine, die meisten von denen .. sind diesem Alltagsrassismus ausgesetzt gewesen, das ist gar keine Frage.

**Erzählerin:**

Anders als viele schwarze Jugendliche, die nach der Kolonialausstellung in Deutschland blieben, wurde Martin Dibobe weder Verkäufer in einer Kolonialwarenhandlung, noch Kellner oder Musiker.

*Musik (M 1. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin**

Martin Dibobe machte zuerst eine Schlosserlehre, um dann 1906 als Angestellter der Berliner Verkehrsbetriebe zunächst Schaffner, dann Zugführer zu werden. Fotos zeigen ihn noch heute auf dem U-Bahnhof "Hallisches Tor" neben einem Zug in Zugfahreruniform zwischen seinen weißen Kollegen. Martin Dibobe blieb in Kontakt mit seiner Herkunftsfamilie in Kamerun. 1919 verfasst er zusammen mit anderen Afrikanern eine Petition.

**Zitator 1:**

Berlin, den 19. Juni 1919. An die Nationalversammlung zu Weimar. Wir Unterzeichnende, als berufene Vertreter der Duala Leute aus Kamerun, erlauben uns der deutschen sozialen Republik vor Abschluss des Friedensvertrages auf Folgendes hinzuweisen: Als Sohn des Unterhäuptlings Dewids Jost Dibobe seit dem Jahr 1896 zu Berlin, erhebe ich mit sämtlichen unterzeichnenden Landsleuten den schärfsten Protest gegen die Vergewaltigung der Kolonien.

**Erzählerin:**

Der aus Kamerun stammende Martin Dibobe und die anderen Unterzeichner - alles Afrikaner, die meisten aus den ehemaligen deutschen Kolonien - stellen sich mit ihrer Petition in eine längere Tradition. In der Kolonialgeschichte ist die Rede vom "Petitionismus". Vertreter der Eliten aus Kamerun verfassten über viele Jahre hinweg immer neue Schreiben an die Kolonialbehörden, an einzelne Reichstagsabgeordnete und richteten Petitionen an den Reichstag. Sie berichteten von der in den Kolonien üblichen Prügelstrafe, von Folter, Vergewaltigung, von Massakern und den verschiedenen Formen von Zwangsarbeit, von der Enteignung des Landes zu Gunsten deutscher Handelshäuser und Plantagensellschaften. Fünf Jahre bevor Martin Dibobe seine Petition übergab, ermordeten deutsche Kolonialbehörden nach einer Gerichtsfarce die in Deutschland ausgebildeten Manga Bell und Ngoso Din in Kamerun wegen einer solchen Petition. Sie wurden aufgehängt.

*Musik (Aus.)*

**O-Ton 10: Prof. Dr. Dr. Jacob Emmanuel Mabe**

Duala Manga Bell ist 1873 geboren, wurde in Duala, Kamerun, wurde am 18. August 1914 hingerichtet und Duala Manga Bell hat im Ausland studiert, sogar Jura an der Universität Köln. Das muss man sich vorstellen, dass jemand im 19. Jahrhundert nach Deutschland kommt zum Studieren. Er kannte das deutsche Recht sehr gut und er wusste sehr gut, dass das Kolonialsystem, so wie es praktiziert wurde in Kamerun, unvereinbar war mit dem deutschen Staatsrecht.... Das sind Menschenrechtsverletzungen, das sind Grundrechtsverletzungen und der Gouverneur sagte, du hast nichts zu sagen.

**Erzählerin:**

Der Deutsch-Kameruner Emmanuel Mabe ist Politikwissenschaftler und Philosoph, arbeitet an Berliner Universitäten und analysiert den widerständigen "Petitionismus" von Manga Bell

**O-Ton 11: Prof. Dr. Dr. Jacob Emmanuel Mabe**

Er wusste: In Deutschland durfte man sprechen. Er wandte sich an den Generalstaatsanwalt: Bitte tun sie etwas, damit das Unrecht in Kamerun beendet wird. Und bekam keine Antwort. Als er hingerichtet wurde, seine letzten Worte: Wir sind Deutsch und bleiben deutsch, wir Kameruner. Kamerun territorial war das größte Gebiet des deutschen Kaiserreiches. Er sagt: "Wir sind deutsch und bleiben Deutsche bis an das Ende der Welt." Das war sein Brief an den Kaiser von Deutschland und Kamerun. Und trotzdem wurde er hingerichtet mit seinem Sekretär.

**Erzählerin:**

Sie hatten - mit Hilfe deutscher Rechtsanwälte - nichts anderes verlangt, als die Einhaltung jener Verträge, die bereits in der unterzeichneten Form für die Kameruner Bevölkerung ungünstig waren.

*Musik (M 1. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Fünf Jahre später, also 1919, nach Abzug der deutschen Kolonialverwaltung aus dem Kolonien- geht Dibobe weit darüber hinaus. Er und seine Mitpetenten plädierten für eine Fortführung der deutschen Anwesenheit in Kamerun - allerdings auf der Basis der Gleichheit:

Zitator 1:

Die Eingeborenen verlangen Selbständigkeit und Gleichberechtigung ... Das Deutsche Bürgerliche Gesetzbuch wird mit derselben Wirkung wie in Deutschland in Afrika eingeführt ... Die Kinder der Eingeborenen sollen zum Studium an einer Universität oder Hochschule zugelassen werden ... Wir verlangen während der Arbeitszeit die Abschaffung der Misshandlung und Beschimpfung ... Wir fordern von der Regierung einen ständigen Vertreter ... im Reichstag oder in der Nationalversammlung. Wir wählen hierzu unseren Dualamann Martin Dibobe ...

**Erzählerin:**

... und so weiter. Die Petition umfasst 32 Punkte. Hinzu kommen zahlreiche Briefe und Erklärungen an das Reichskolonialamt und an die Nationalversammlung in Weimar, an den Reichspräsidenten Ebert, an den Außenminister und andere. Einer der Mitunterzeichner, Mdachi Bin-Scharifu, hält Vorträge über die Verbrechen während der deutschen



Kolonialherrschaft und wird scharf angegriffen und juristisch belangt von ehemaligen Akteuren in den deutschen Kolonien.

*Musik (Aus.)*

**Erzählerin:**

In dieser Zeit publizierten die Siegermächte Dokumentationen über die Gräueltaten der deutschen Kolonialmacht, um zu beweisen, dass die Deutschen unfähig seien zu einer angemessenen Kolonialherrschaft. Mit Unterzeichnung des Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 endete die deutsche Kolonialherrschaft. Dort heißt es:

**Zitator 2:**

Deutschland verzichtet zugunsten der alliierten und assoziierten Hauptmächte auf all seine Rechte und Ansprüche in bezug auf seine überseeischen Besitzungen.

**Erzählerin:**

Doch damit endet weder der Kolonialismus im Innern noch die Kolonialpropaganda. Im Gegenteil: Die Kolonialbewegung erlebt in den 1920 und 1930er Jahren einen neuen Aufschwung. Die Spuren von Martin Dibobe verlieren sich, als er 1922 nach Kamerun reisen will. Er starb wahrscheinlich 1922 in Liberia.

**O-Ton 12: Hella Dunger-Löper**

Die deutsche Kolonialgeschichte - auch wenn man sich dessen nicht immer bewusst ist - hat zahlreiche Spuren in Berlin hinterlassen und es ist gerade heute wichtig, diese in einem historisch-kritischen Kontext zu dokumentieren. Dieser Prozess der Aufarbeitung hat in Berlin spät eingesetzt. Dieser Prozess wurde vor allen Dingen eingeleitet durch zivilgesellschaftliche Initiativen und deshalb auch an dieser Stellen meinen Dank an alle, die sich an dieser Aufgabe beteiligen und sie voran gebracht haben ....

**Erzählerin:**

... so die Berliner Staatssekretärin Hella Dunger-Löper bei der Einweihung der Gedenktafel an der Berliner Kuglerstraße 44. Dieser Gedenktafel sollen, so die Initiatoren und die Laudatorin Katharina Oguntoye, weitere folgen, um auf die schwarze Diaspora in Berlin während des Kolonialismus hinzuweisen.

**O-Ton 13: Katharina Oguntoye**

Ich freue mich sehr, ihm die erste Gedenktafel für einen Afrikaner gewidmet ist und wir heute bei der Einweihung dabei sein können. (*Applaus.*) ... Geräusch, Applaus ...

**Erzählerin:**

In der deutschen Geschichtswissenschaft führte der Kolonialismus lange Zeit ein Schattendasein.

**O-Ton 14: Prof. Dr. Dr. Jacob Emmanuel Mabe**

Was ich gerne so nenne: Epochenbedingte Arroganz der Europäer. Das war normal. Wenn jemand negativ über Afrika oder Afrikaner sich geäußert hatte, haben die Leute immer darüber gelacht.

**Erzählerin:**

Seit einem Jahrzehnt beginnt sich diese "epochenbedingte Arroganz" in Deutschland etwas zu lichten - nicht zuletzt auch durch zivilgesellschaftliche Aktivitäten, insbesondere der schwarzen Communities.

### **O-Ton 15: Prof. Dr. Sebastian Conrad**

Ganz allgemein formuliert kann man sagen, dass Kolonialgeschichte lange Zeit eigentlich fast gar kein Gegenstand war der Geschichtsschreibung. Auch in den Überblicksdarstellungen. Auch in den großen Darstellungen der deutschen Geschichte - die haben in der Regel drei kleine Seiten dem Kolonialismus gewidmet und das war wirklich ein Randthema.

#### **Erzählerin:**

Der Historiker Sebastian Conrad.

### **O-Ton 16: Prof. Dr. Sebastian Conrad**

Inzwischen ist Kolonialismus nicht nur ein wichtiger Gegenstand geworden. Historiker forschen dazu, schreiben dazu. Es ist auch als integraler Bestandteil der deutschen Geschichte in den Vordergrund gerückt und auch verbunden worden mit anderen Aspekten der deutschen Geschichte.

#### **Erzählerin:**

Heute verstehen Historiker den Kolonialismus als Teil einer Globalgeschichte. Einen globalen Warenverkehr gab es bereits vorher, doch gewann dieser in den 1880er Jahren, also zur Hochzeit der Kolonisierung Afrikas durch europäische Staaten, an Dynamik: Die Investitionen von Banken, Industriellen und Kaufleuten in Übersee stiegen sprunghaft an. Die Migration innerhalb Europas, die Auswanderung nach Amerika nahm zu, in geringerem Ausmaß auch die in die Kolonien und - in umgekehrter Richtung - aus den Kolonien nach Europa. In den letzten Jahrzehnten drangen Wissenschaftler und Aktivisten der in Europa und den USA lebenden Menschen aus den ehemaligen Kolonien darauf, den Kolonialismus als Verbrechen anzuerkennen. Professor Mabe:

### **O-Ton 17: Prof. Dr. Dr. Jacob Emmanuel Mabe 55.45**

Kolonialismus heißt nicht nur das Vergangene, Kolonialismus heißt auch Postkolonialismus. Das ist das Denken von heute, das immer den Europäer prägt, massiv prägt. Er sieht nicht den Afrikaner als einen Menschen, als seinen Nächsten. Das ist der Wilde, der jetzt nicht mehr so wild ist, weil er braucht noch Essen, er braucht noch ein bisschen Kaffee, er braucht vielleicht Schokolade, er braucht vielleicht Bonbons etc. Aber wir haben von ihm nichts zu lernen.

#### **Erzählerin:**

Geschichtsschreibung muss sich der Tatsache bewusst sein, dass die historischen Quellen - also Berichte der Beamten, Briefe, Tagebücher etc. - vor allem von den kolonisierenden Akteuren stammen, also von der Täterseite. Außer acht bleiben dabei die Perspektiven der Kolonisierten und die anhaltenden Wirkungen der Kolonisation. Dazu der Politikwissenschaftler und Philosoph Jacob Emmanuel Mabe:

### **O-Ton 18: Prof. Dr. Dr. Jacob Emmanuel Mabe**

... sie haben aus der eurozentristischen Perspektive immer geschrieben. Der Europäer war damals und ist noch zum Teil einer geblieben, der nicht das Andere anerkennt und stellt immer das Eigene in den Mittelpunkt und in den Vordergrund. Und wenn man immer das Eigene in den Vordergrund stellt, drängt man das Andere immer zurück. So kommt es dazu, dass man das andere degradiert und durch die Degradation des Anderen erhebt man den Anspruch, für ihn oder es zu sprechen. So war es: Der Afrikaner ist es nicht. Wer soll für ihn schreiben? Wir. Dann fangen sie an zu schreiben, was sie schreiben konnten. So kommt es,

dass der Widerstand der Afrikaner total ignoriert wurde, obwohl es einen starken Widerstand gab - wie in Kamerun. Duala Manga Bell - beispielsweise.

**Erzählerin:**

Hinzu kommt: Die kolonisierten Völker hatten eine ausgeprägte mündliche Geschichtsüberlieferung.

**O-Ton 19: Prof. Dr. Dr. Jacob Emmanuel Mabe**

Diese Denktradition ist die Oralität, die Mündlichkeit. Ein Afrikaner weiß nur, was früher war, durch das mündliche Erzählen. Dann weiß er, dass seine Traditionen auch existiert haben. So wissen sie, was die Europäer damals an Schaden angerichtet haben - durch die Erzählkultur.

**Erzählerin:**

... diese Erzählkultur wird in Europa kaum rezipiert. Eine angemessene Erinnerungskultur des deutschen Kolonialismus müsste den Widerstand der Kolonisierten stärker in den Blick nehmen und Geschichten erzählen, die den kolonialen Blick irritieren, etwa die von Martin Dibobe.

*Musik (M 4. Unter dem O-Ton so einblenden, dass die Musik bei 0.16 frei steht.)*

**O-Ton 20: Katharina Oguntoye**

*(Applaus.)* Ich gratuliere Ihnen, aber auch uns allen, dass wir endlich so eine Tafel bekommen und dass Sie diese Person gewählt haben, Martin Dibobe, weil er eine hervorragende Persönlichkeit ist, für diese erste aus der afrikanisch-deutschen Community, der hoffentlich noch ganz viele folgen werden, weil ... es ganz viele interessante Geschichten gibt, die einfach verborgen geblieben sind und die durch solche Tafeln die Öffentlichkeit dazu anregen, weitere Geschichten zu entdecken. Martin Quane Dibobe in Deutschland ist eine Geschichte der Selbstbestimmung und der Selbstverwirklichung.

*Musik (Aufblenden und ca. 30 Sek. stehen lassen, dann aus.)*

**Erzählerin:**

In Europa war das Leben der schwarzer Menschen selten selbstbestimmt.

*Musik (M 5. Ab Anfang kurz stehen lassen, dann dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

In Shakespeares "Othello" werden - heute würde man sagen - rassistische Klischees noch kritisch und distanziert benannt.

*(Szene akustisch absetzen)*

Zitator 1: Was soll denn dieses schreckliche Geschrei? Was wollt ihr?

**Zitator 2:** Ihr seid beraubt! O Schande!  
Und eure halbe Seele ist verloren!  
Jetzt, jetzt! rammelt ein alter, schwarzer Bock  
Euch euer weißes Schäfchen! Auf drum, auf!  
Sonst macht der Teufel Euch zum Großpapa!

Zitator 1: Was bist du für ein Schandmaul?

**Zitator 2:** Ich bin einer, Herr, der Euch sagen kommt, dass Eure Tochter und der Mohr jetzt drauf und dran sind, das Tier mit den zwei Rücken zu machen.

*Musik (Aus.)*

**Erzählerin:**

Othello, ist die Hauptperson in Shakespeares gleichnamiger Tragödie. Er ist schwarz und ein erfolgreicher venezianischer Feldherr. Heimlich und ohne Wissen ihres Vaters hätten Othello und Desdemona geheiratet, die Tochter eines angesehenen Senators. Der gehässige Intrigant Jago bedient sich der wohl schon in der Renaissance gängigen - heute würde man sagen - "rassistischen" Vorurteile und Klischees, um den Schwarzen Othello zu diffamieren: Er vergleicht ihn mit Tieren und mit dem Teufel und sexualisiert beide. Er dämonisiert Othello:

*Musik (M 5. Unter dem Folgenden einblenden.)*

**Erzählerin:**

Der Senator vermutet Teufelswerk und klagt Othello an:

Zitator 1:

Sie wurde mir entführt, missbraucht, befleckt Durch schwarze Kunst, Quacksalber-Liebestränke! Denn dass Natur so widersinnig irrte, Da sie nicht schwachsinnig, blind oder stumpf ist, Konnt' ohne Zauberei nicht sein.

*Musik (Aus.)*

**Erzählerin:**

Völlig undenkbar, dass sich eine Tochter aus gutem Hause freiwillig mit einem Schwarzen einlässt! Doch der Irrtum klärt sich auf. Die Geschichte endet trotzdem nicht mit einem Happy-End. Interessant ist: Shakespeare zeichnet Othello nicht nur als charakterlich einwandfreien Menschen, sondern auch als arglosen, naiven und leichtgläubigen Menschen, der sich von Jago einreden lässt, seine Frau betrüge ihn. Er bringt sie um, anschließend auch sich selbst. Das Bild vervollständigt sich: Der schwarze Othello entspricht damit den gängigen Klischees.

*Musik:(M 6. Text "Alles fühlt der Liebe Freuden". Mit Gesang einsetzen. Nach dem wiederholten "...weil ein Schwarzer hässlich ist." Dann aus.)*

**Erzählerin:**

In Mozarts "Zauberflöte" spielt der schwarze Sklave Monostratos die Rolle eines Bösewichts. Weil er hässlich ist, will kein weißes Mädchen mit ihm "schnäbeln, tändeln, herzen und küssen" - so der Text.

*Musik:(M 6. Wieder ein mit dem Text: "Weiß ist schön! Ich muss sie küssen". Dann aus.)*

**Erzählerin:**

Eine reale Person, Soliman, soll Mozart zu seiner Figur des Monostratos inspiriert haben. Soliman verkehrte am Wiener Hof, war, wie Mozart, Freimaurer und galt zunächst als gelehrter und kultivierter Mann von Welt. Doch das Bild vom Schwarzen änderte sich im 18. Jahrhundert. Als er 1796 starb, wurde er nicht christlich beerdigt, sondern auf Befehl des Kaisers ausgestopft und für eine Naturaliensammlung präpariert.

*Musik:(M 6. Text "Alles fühlt der Liebe Freuden". Mit Gesang einsetzen. Nach dem wiederholten "...weil ein Schwarzer hässlich ist." Dann aus.)*

**Erzählerin:**

Bis ins 18. Jahrhunderts hinein war das Bild des Schwarzen durchaus noch widersprüchlich. Es gab den schwarzen Weltmann, den schwarzen Gelehrten und Mediziner. Es kursierten während der Zeit der Kreuzzüge Gerüchte von einem schwarzen christlichen Kaiser in Afrika. Zusammen mit ihm wollten die europäischen Christen die ungläubigen Mauren aus dem Heiligen Land verjagen. Auch einer der heiligen drei Könige war ein Schwarzer und wurde als Heiliger verehrt. Doch während des 17. und 18. Jahrhunderts florierte der Handel mit versklavten Menschen aus afrikanischen Ländern. Auch der deutsche Kolonialismus - genauer: der Kolonialismus der deutschen Vorläuferstaaten - begann nicht erst im 19. Jahrhunderts, sondern mit dem Versklavungshandel.

*Musik (M 7. Ab Anfang, unter dem O-Ton wegblenden.)*

**Erzählerin:**

In dieses "Geschäft" stieg Friedrich Wilhelm von Brandenburg ein, der sogenannte "Große Kurfürst" - er lebte zwischen 1620 und 1688.

**O-Ton 21: Malte Stamm**

Zu dieser Zeit hatten die meisten europäischen Staaten befestigte Handelsstützpunkte in Westafrika. Das waren Portugiesen, Engländer, Niederländer, Franzosen, Dänemark und Schweden. ... Den größten Schiffsbestand hatten die Niederländer. Alle Handels- und Kriegsschiffe zusammengenommen, hatten die Niederländer am Ende des 17. Jahrhunderts etwa 10.000 Schiffe unter Segeln.

**Erzählerin:**

Der Große Kurfürst verbrachte seine Jugend in den Niederlanden, damals eine mächtige globale Handelsmacht. Niederländische Händler unterhielten Handelsstützpunkte in Amerika, Asien und Afrika. Sie handelten mit Gewürzen, Tabak, Zucker, Waffen - und: mit Menschen, Sklaven, die sie in Afrika kauften und in Amerika verkauften. Brandenburg war nach dem 30-jährigen Krieg pleite. Friedrich Wilhelm wollte es sanieren - nach niederländischem Vorbild:

Zitator:

Seefahrt und Handlung sind die fürnehmsten Säulen eines Estats ...

*(Musik aus)*

**O-Ton 22: Malte Stamm**

Das Geschäftsmodell der niederländischen Handelskompanie wurde erfolgreich von allen ausländischen Handelskompanien kopiert, da die Niederländer verhältnismäßig den größten Anteil am Überseehandel hatten.

**Erzählerin:**

Das Modell funktionierte so: Die herrschenden Adligen garantierten kapitalkräftigen Kompanien Privilegien - vor allem Handelsmonopole und übertrugen ihnen quasi hoheitliche Rechte: Sie durften mit Waffengewalt ihre Interessen erzwingen, sogar die Stützpunkte der Kompanien gegnerischer Länder angreifen und ihre Schiffe kapern. Die politischen Machthaber und die Handelskompanien wurden reich. Der "Große Kurfürst", so der Historiker Malte Stamm, orientierte sich an dieser Praxis:

### **O-Ton 23: Malte Stamm**

Dazu waren seine Beziehungen zu niederländischen Reedern wie Benjamin Raule von essentieller Bedeutung.

#### **Erzählerin:**

Raule stellte seine Schiffe unter Brandenburgische Flagge, investierte in den Schiffsneubau und organisierte ihn. In Havelberg, Brandenburg, um - zusammen mit dem Kurfürsten und anderen Geldgebern - mit mehr als 30 Schiffen in den lukrativen Überseehandel einzusteigen. 1680 machte ein erstes Schiff eine Erkundungstour nach Westafrika mit der Order, Kontakte zu örtlichen Händlern zu knüpfen und um - neben Tieren -

#### **Zitator 2:**

... ein Dutzend junge Sklaven von 14, 15 und 16 Jahren, welche schön und wohlgestalt seyn, um selbige an unseren Hof zu übersenden.

#### **Erzählerin:**

Friedrich Wilhelm gründete 1782 die "Brandenburgisch-Afrikanische Compagnie" - kurz BAC und schickte regelmäßig Schiffe nach Westafrika.

### **O-Ton 24: Malte Stamm**

Der erste – und bis heute einzige erhaltene – brandenburgische Handelsstützpunkt wurde zum Jahreswechsel 1682/83 im heutigen Ghana am Kap der "Drei Spitzen" von dem brandenburgischen Fahnenjunker Otto Friedrich von der Gröben gegründet, die Festung Großfriedrichsburg.

#### **Erzählerin:**

- heute "Weltkulturerbe", das an die Versklavung erinnert. An diese koloniale Kontinuität wollte man 1885 erinnern, als man das Kreuzberger Ufer, eine Straße in Berlin, nach Otto Friedrich von der Gröben benannte. Zu einer erneuten Umbenennung kam es 2010 auf Betreiben der schwarzen Community. Heute heißt sie "May-Ayim-Ufer". May Ayim war eine Dichterin und Mitbegründerinnen der afro-deutschen Bewegung. Sie gab wichtige Impulse zur kritischen Aufarbeitung des deutschen Kolonialismus und seiner Folgen.

*Musik (M 8. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

#### **Erzählerin:**

Von der Gröben ließ 1682/83 im heutigen Ghana eine Festung errichten, von der aus etwa 30.000 versklavte Menschen verschifft wurden, die meisten nach Amerika. Der Handel von florierete: Waffen, Munition, Stoffe, Schnaps - gegen Elfenbein und vor allem gegen jene Menschen, die Sklavenjäger aus dem afrikanischen Hinterland an die Küste verschleppten. So starben die meisten Menschen bereits bei ihrer gewaltsamen Gefangennahme und auf dem Weg zu den Schiffen.

#### **Zitator 2:**

Die Beute dieser Raubzüge, Männer, Frauen und Kinder, wurden zur Küste getrieben. Diese Elendsmärsche forderten ebenfalls hohe Verluste durch Hunger, Durst, Erschöpfung.

#### **Erzählerin:**

... so Historiker Heinrich Loth. Zwischen dem späten 16. und frühen 19. Jahrhundert wurde die politische und wirtschaftliche Infrastruktur in großen Teilen Afrikas weitgehend zerstört. Etwa 20 Millionen Versklavte wurden nach Amerika verschleppt, deutlich weniger nach Europa.

### **O-Ton 25: Malte Stamm**

Widerstand leisteten die Sklaven vor allem vor und während ihrer Gefangennahme. Die Sklaven wurden gefangen und zu den Lagerplätzen an der Küste verbracht. ... Bis hierher waren Fluchtversuche an der Tagesordnung.

### **Erzählerin:**

Zwischen 300 und 800 Menschen wurden auf den mit Zwischenebenen ausgestatteten Schiffen in Ketten gelegt und zusammengepfercht. Die hygienischen Zustände waren katastrophal.

Zitator 1:

... welch Schauer überkam mich beim Betreten der Räume, in denen die unglücklichen Opfer untergebracht, beim Einatmen der schrecklichen Atmosphäre...

### **Erzählerin:**

... Johann Peter Oettinger, eine Art Schiffsarzt auf einem brandenburgischen Schiff, berichtet von den Zuständen an Bord, von Todesfällen, doch auch vom fehlgeschlagenen Versuch der Versklavten, das Schiff zu übernehmen und von der grausamen Bestrafung der Organisatoren.

*(Musik aus)*

### **O-Ton 26: Malte Stamm**

In der Karibik hatten die Brandenburger den westlichen Teil der Insel St. Thomas von den Dänen gepachtet. Die Dänen wollten auf der Insel eine Plantagenkolonie gründen und überließen anfangs den Brandenburgern anfangs das Marktsegment des Sklavenhandels.

### **Erzählerin:**

Das Ideal-"Geschäft" mit den aus Afrika verschleppten Menschen war ein sogenannter Dreieckshandel: Vom Emden, dem Hafen der Brandenburger aus, fuhren die Schiffe mit Waren nach Afrika, die sie gegen Afrikaner und Afrikanerinnen tauschten. Von dort ging es mit den dort eingekauften Produkten - Zucker, Tabak etc. zurück. Die Gewinne lagen bei 300 bis 400 Prozent. Die Brandenburger scheiterten nach etwa 30 Jahren: Die Gründe: Zu wenig Kapital, zu geringe politische und militärische Macht, Schiffsunglücke. Der Große Kurfürst verkaufte seine Anteile an der Gesellschaft an Niederländische Gesellschaften. Der Menschenhandel ging weiter.

### **O-Ton 27: Prof. Dr. Dr. Jacob Emmanuel Mabe**

Die Sklaven waren Waren - für die Unternehmer. Unternehmer, die aus den Sklaven sein Kapital zogen. ...

### **Erzählerin:**

Im Gegensatz zur Sklaverei der Antike galten in der frühen Neuzeit die schwarzen Versklavten nicht als vollwertige Menschen. Sie hatten keinerlei Rechte.

### **O-Ton 28: Prof. Dr. Dr. Jacob Emmanuel Mabe 1.28**

Für die Könige oder die Mächtigen oder die Königshäuser war es die Gier nach Ruhm, nach Prestige, nach Ansehen. Wenn ein Herzog keine Sklaven besaß, dann war es ein armseliger Mensch in seiner Gesellschaft.

*Musik (M 9. Ab Anfang kurz stehen lassen, dann dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Im Jahre 1707 wurde ein afrikanischer Junge namens Amo an den Hof von Wolfenbüttel gebracht. Sklavenjäger hatten den fünfjährigen Amo zunächst mit vielen anderen Afrikanern aus dem Landesinnern an die Küste des heutigen Ghana verschleppt und dort an die weißen Händler verkauft.

**O-Ton 29: Prof. Dr. Dr. Jacob Emmanuel Mabe**

Anton Ulrich - ich habe durch meine Recherchen festgestellt - er war einmal in Amsterdam. Dort ist er in Kontakt mit jungen afrikanischen Sklaven gekommen. Das heißt: es ging wirklich darum, Sklaven zu erwerben. Er hatte schon viele in seinem Hause.

**Erzählerin:**

Jacob Emmanuel Mabe schrieb ein Buch über Anton Wilhem Amos Leben und Werk. Herzog Anton Ulrich aus Wolfenbüttel war sein Besitzer. Amos Taufname macht die Besitzverhältnisse klar: "Anton" hieß der Herzog, "Wilhelm" der Sohn des Herzogs. Amo taufte man auf die Namen beider: Anton Wilhelm.

*Musik: (Aus.)*

**Erzählerin:**

Ob Amo sein richtiger Name war, weiß man nicht. Mit ihrer Freiheit nahm man den Versklavten auch ihre Namen, ihre Sprache, ihre Kultur. Sie hießen so, wie ihre Besitzer sie nannten. Später, als Amo Philosophie an den Universitäten Halle und Jena lehrte, nannte er sich:

**Zitator 1:**

Anton Wilhelm Amo von Guinea in Africa.

**O-Ton 30: Prof. Dr. Dr. Jacob Emmanuel Mabe**

Er sprach deutsch, konnte französisch - unglaublich. Bei dieser Begabung kann man schon sagen, dass Anton Ulrich erstaunt war, überrascht, bei dieser geistigen Tüchtigkeit. Die intellektuelle Tüchtigkeit hat ihn ein bisschen verschont. Trotzdem blieb er ein Lakai.

**Erzählerin:**

Sein Besitzer ließ Amo taufen und ausbilden: Er lernte alles, was er für ein Universitätsstudium benötigte. Er war wohl der einzige Schwarze, der in Mittel- und Westeuropa studierte, zunächst in Halle. Hier lehrten Vertreter des Rationalismus und der Frühaufklärung. Amos erste wissenschaftliche Abschlussarbeit aus dem Jahre 1729 hatten den Titel:

**Zitator 1:**

De iure Maurorum in Europa. Über das Recht der Schwarzen in Europa.

**Erzählerin:**

Darin diskutiert Amo die rechtlose Situation der Schwarzen in Europa. Die Arbeit selbst gilt als verschollen. Über den öffentlichen Vortrag Amos berichtete die Hallenser Zeitung. Amo



sprach sich dafür aus, dass den versklavten Afrikanern gleiche Rechte zustünden wie den Weißen.

*Musik (M 10. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Dies ist um so bemerkenswerter als etwa Montesquieu zur gleichen Zeit schrieb:

**Zitator 2:**

Man kann sich nicht vorstellen, dass Gott, der doch ein allweises Wesen ist, eine Seele und noch dazu eine gute Seele in einen schwarzen Körper gelegt habe. ... Ein Beweis dafür, dass sie keine gesunde Vernunft haben, liegt darin, dass sie Halsketten aus Glasperlen höher schätzen als eine aus Gold, das doch bei zivilisierten Völkern eine solch große Bedeutung hat.

**Erzählerin:**

Diese rassistischen Gedanken teilten auch andere Philosophen dieser Zeit - etwa Voltaire. Man glaubte die Sklaverei als gottgewollt legitimierten. Man glaubte in der Bibel - Genesis Kapitel 9 - eine Rechtfertigung gefunden zu haben. Nach der Sintflut betrank sich Noah. Der zweite seiner drei Söhne - er hieß Ham - , sah seinen Vater "entblößt", als dieser seinen Rausch ausschließ. Wach geworden verfluchte Noah ihn und alle seine Nachkommen in Gestalt seines Enkels Kanaan.

**Zitator 1:**

Verflucht sei Kanaan. Der niedrigste Knecht sei er seinen Brüdern.

**Erzählerin:**

Im 16. Jahrhundert erklärten nun einige Autoren in Spanien den dunkelhäutigen Ham zum Vorfahren der Schwarzen. Diese Bibelinterpretation machte im Zuge der Kolonisation Karriere. Die Aufklärer suchten außerbiblische Erklärungen und fanden sie:

**Zitator 1:**

Die Menschheit ist in ihrer größten Vollkommenheit in der Race der Weißen ...

**Erzählerin:**

... verkündete der deutsche Philosoph Kant, ging aber davon aus, dass schwarze Menschen vom **weißen** Menschen abstammten und nur aus klimatischen Gründen nachdunkeln. Andere Philosophen - auch der Aufklärer Voltaire - folgten der Auffassung, dass Schwarze aus einer eigenen Abstammungslinie hervorgegangen seien. Sie sprachen den Afrikanern gleichsam das Menschsein ab und plädierten für ihre Versklavung. Im 18. Jahrhundert begannen Wissenschaftler ebenso wie Pflanzen und Tiere auch Menschen zu klassifizieren und in ein System einzuordnen. Die Einteilung der Menschen in Rassen war keinesfalls "wertneutral", sondern interessegeleitet. So konstruierte der Biologe Carl von Linné Menschenrassen in eindeutiger Absicht.

**Zitator 2:**

Europaeus albus: einfallsreich, erfinderisch, weiß, sanguinisch. Er läßt sich durch Gesetze lenken. Afer niger: Verschlagen, faul, nachlässig, schwarz, phlegmatisch. Er läßt sich durch die Willkür seiner Herrscher lenken.

**Erzählerin:**

Kein Zweifel: Die europäische weiße "Rasse" ist die Krönung der Schöpfung. Dies sind die ideologischen Grundlagen der frühen Kolonisation. Sie wurden im 19. und 20. Jahrhundert etwa im Sozialdarwinismus theoretisch weiterentwickelt. Diese rassistischen Ideologien sind noch heute virulent.

*Musik: (Aus.)*

**Erzählerin:**

Amo studierte in einer Zeit, als sich diese kolonialrassistischen Auffassungen bereits grassierten. Seine Biografen schildern ihn als geschickt und angepasst - heute würde man vielleicht sagen "gut integriert". Im Jahre 1730 schreibt sich Amo an der Universität Wittenberg ein und macht dort einen zweiten Abschluss. Er ist nun Magister der Philosophie und der freien Künste. Doch er studiert weiter, unter anderem Medizin. 1734 ist Amos - auf Latein verfasste - Doktorarbeit fertig: Der übersetzte Titel

**Zitator 1:**

Die Unberührtheit der menschlichen Seele.

**Erzählerin:**

Amo bewegt sich mit seiner erkenntnistheoretischen Arbeit in den engen Grenzen des erlaubten Philosophierens: Die Quelle der Erkenntnis, so Amo, sei das Ding, das Objekt selbst, und die Erkenntnis sei eine Fähigkeit des Geistes, dies selbständig zu verarbeiten. Gott erklärt er zum jenseitigen Schöpfer alles Erkennbaren. Mit dem eigentlichen Erkenntnisakt habe er nichts mehr zu tun. Erkenntnis sei handlungsorientiert: Aus einer vernünftigen Einsicht würden Taten folgen. Das Leitmotiv seiner Arbeit:

**Zitator 1:**

Es genügt nicht, die Wahrheit zu sagen, wenn nicht die Ursache der Unwahrheit bestimmt ist.

**Erzählerin:**

Amo erhielt zwar die Erlaubnis, an den Universitäten Halle und Jena zu lehren und war dort einige Zeit als Dozent tätig. Doch bald begann eine rassistische Hetze gegen ihn, weil er es wagte, einer weißen Frau einen Heiratsantrag zu machen. Als seine Förderer starben, bedroht das seine berufliche Existenz. Es kursieren rassistische Schmähedichte über ihn. Die Spuren Amos verlieren sich. Er will schließlich in das Land zurück, aus dem er als Kind verschleppt wurde. Im Jahre 1747 lässt er sich von Rotterdam aus nach Afrika, ins heutige Ghana mitnehmen. Ein Schiffsarzt traf ihn einige Jahre später: Aus einem Bericht:

**Zitator 1:**

... (er) stattete dem berühmten Doktor der Philosophie und der freien Künste Magister, einen Besuch ab. Er war ein Afrikaner, der etwa 30 Jahre in Europa gelebt hatte. Er lebte dort als Eremit und hatte unter den Seinen den Ruf eines Wahrsagers.

**Erzählerin:**

In Ghana soll er als Goldschmied gearbeitet haben, als eine Art Lebensberater und Streitschlichter. In einigen Lexika des 18. Jahrhunderts taucht er auf. Zweifellos kannten ihn Kant und andere Philosophen der Aufklärung. Doch Amo bleibt unerwähnt. Weil er das rassistische Bild vom minderwertigen Schwarzen irritierte und seine Existenz den Überlegenheits- und Dominanzanspruch der Weißen in Frage stellte?

*Musik (M 11. Ab Anfang unter dem Folgenden einblenden und unterlegen.)*

Erst Ende des 20. Jahrhunderts wurden Wissenschaftler auf ihn aufmerksam. In Berlin gibt es eine Initiative, die sich für eine Umbenennung der "Mohrenstraße" in Berlin Mitte in "Anton-Wilhelm-Amo-Straße" engagiert.

**O-Ton 31: Joshua Kwesi Aikins**

Dieses Wort "Mohr" steht leider in einer langen rassistischen Tradition, eines der ältesten deutschen Begriffe für schwarze Menschen und ist unhintergebar rassistisch und muss deshalb aus dem Straßenbild entfernt werden:

**Erzählerin:**

Der Politikwissenschaftler Joshua Kwesi Aikins. "Mohr" stammt aus dem Altgriechischen und Latein und meint nicht nur "schwarz" oder "dunkel", sondern in der abendländischen Geschichte auch "töricht", "dumm". Diese Zuschreibung verstärkt sich, als versklavte Menschen in Europa als "Hofmohren" bezeichnet werden. Eine Umbenennung der "Mohren"-Straße in Berlin-Mitte in "Amo"-Straße könnte darauf aufmerksam machen:

**O-Ton 32: Joshua Kwesi Aikins**

Was wir vorschlagen ist ein Perspektivwechsel durch eine Umbenennung, die es uns ermöglicht, dann genau dieser Geschichte der Versklavung zu gedenken - allerdings indem wir Menschen ehren, die davon betroffen waren, die das problematisiert haben, die sich dagegen gewehrt haben und die zur damaligen Zeit sozusagen eine kritische Stimme gegen Rassismus und Versklavung erhoben haben. Genau so ein Perspektivwechsel würde uns tatsächlich ermöglichen, an dieser Stelle prominent an diese Geschichte zu erinnern.

*Musik (Aufblenden bis Ende.)*

## 2. Stunde

### **O-Ton 33: Carl Peters Film**

*(Musik ab Anfang, kurz stehen lassen, dann unter dem Folgenden ausblenden.)*

#### **Erzählerin:**

Das ist der musikalische Vorspann zum Nazi-Kolonial-Propagandafilm "Carl Peters" aus dem Jahre 1941. Zu hören ist diese Musik vor dem Bild des Kilimandscharo, dem höchsten Berg Afrikas und - aus der Sicht der deutschen Kolonialbefürworter - dem höchsten Berg Deutschlands. Die Spitze des Kilimandscharo ist noch heute in Potsdam zu sehen, im Muschelsaal des Neuen Palais.

### **O-Ton 34: Carl Peters Film**

*(Musik ab Anfang, kurz stehen lassen, dann unter dem Folgenden ausblenden.)*

#### **Erzählerin:**

Den historischen Anknüpfungspunkt für den Film lieferte die Annexion Ostafrikas, die Gründung der Kolonie "Deutsch-Ostafrika" seit dem Jahr 1884. Erzählt wird die Geschichte von Carl Peters, den die Kolonialbefürworter feierten als Mann, der "Deutsch-Ostafrika für uns erwarb". Seine Kritiker im Deutschen Reichstag und in der Presse nannten Peters 1896 nach Bekanntwerden seines brutalen Vorgehens gegen die Einheimischen "Hängepeters".

### **O-Ton 35: Mnyaka Sururu Mboro**

In Tansania - auch bis heute - nennt man ihn "Nkomo daman". Das ist Suaheli: "Nkomo" heißt Hand und "Daman" ist Blut. Also "Nkomodaman" heißt "Blutige Hand".

#### **Erzählerin:**

Mnyaka Sururu Mboro kommt aus dem Kilimandscharo-Gebiet, der einstigen Wirkungsstätte von Peters im heutigen Tansania.

### **O-Ton 36: Mnyaka Sururu Mboro**

Die Widerstand geleistet haben, wurden entweder erhängt oder erschossen. Und wirklich: Meine Großmutter hat mir erzählt: Wenn man in den Vollmond schaut, es gibt so dunkle Flecken, das sieht wie ein Menschenschatten aus ... das ist der Peters. Er wurde von Gott bestraft und er hängt, so wie er hat deine Vorfahren erhängt, jetzt hängt er da.

#### **Erzählerin:**

... Mboro berichtet davon, wenn er für seinen Verein "Berlin Postkolonial" Besuchergruppen durch das Afrikanische Viertel in Berlin führt. Hier gibt es immer noch einen Straßennamen, der Peters ehrt, die Petersallee. In anderen Städten hat man die Petersstraße, Petersplätze und Petersalleen längst umbenannt. In Berlin hat man die Petersallee lediglich „umgewidmet“: Nicht mehr Carl Peters soll geehrt werden, sondern Hans Peters, ein Widerstandskämpfer im Nationalsozialismus.

### **O-Ton 37: Carl Peters Film**

*(Musik - Anfang variieren - dem Folgenden kurz unterlegen, dann wegblenden.)*

**Erzählerin:**

Im Film verkörpert Hans Albers die Rolle des tatkräftigen, aufrichtigen Deutschen Carl Peters. Der als "blonder Hans" bekannte deutsche Filmstar, blieb auch nach der Befreiung vom Nationalsozialismus sehr beliebt. In der Anfangsszene des Filmes fahren der von ihm authentisch verkörperte Carl Peters und sein Freund Carl Jühlke mit dem Zug in deren Heimatort Neuhaus. Noch heute erinnert vor seinem Geburtshaus, dem Pfarrhaus von Neustadt, ein Gedenkstein an Carl Peters. Die Aufschrift:

**Zitator 2:**

Unserem Dr. Carl Peters. Begründer von Deutsch-Ostafrika.

**Erzählerin:**

Der Stein lag während der DDR-Zeit vergraben vor dem Pfarrhaus. 1993 ließ ihn der damalige Pfarrer von Neuhaus, Horst Friedrich Härke, wieder aufstellen.

**O-Ton 38: Pfarrer Horst Friedrich Härke**

Also er ist sicherlich die Art eines politischen Missionars gewesen, wobei das missionarische Anliegen tatsächlich war, die Schwarzafrikaner auch als Menschen zu akzeptieren. Das kann man also daran sehen, dass er also Blutsbrüderschaft mit ihnen schloss, indem er sich die Unterarme aufritzte und mit einem Häuptling Blut austauschte. Das würde ein Kolonialist oder Rassist, wie man ihn heute sieht, also wohl kaum machen.

**Erzählerin:**

Blutsbrüderschaft, Gleichberechtigung, Befreiung von der Sklaverei - Pfarrer Härke pflegt die Mythen über Carl Peters und der Kolonisation:

**O-Ton 39: Pfarrer Horst Friedrich Härke**

Äußerungen, die er getan hat, die in seinen Büchern vorkommen auf der einen Seite und auf der anderen Seite sein Kampf um die Freiheit schwarzafrikanischer Stämme von einer Fremdbestimmung.

**Erzählerin:**

Es gibt Mythen, denen Fakten offensichtlich nichts anhaben können. Geboren wurde Peters 1856 in Neuhaus, begraben wurde er 1918 in Hannover. Hier bekam er einen großen Grabstein. Die Stadt übernahm die Ehrenpflegschaft für sein Grab bis in die 1990er Jahre hinein. Nach 1933 stilisierten die Nazis Peters zum Idol eines "reinrassigen" Herrenmenschen: Peters Konterfei zierte Briefmarken. Ein Kriegsschiff trug seinen Namen. Es gab sogar Landkarten von Afrika, auf denen das ehemalige Deutsch-Ost-Afrika, die Stätte seines Wirkens, als "Petersland" erschien. Kaum eine Stadt, in der nicht Straßen und Plätze nach ihm benannt wurden. Einige sind - oft gegen den hartnäckigen Widerstand traditionsbewusster Anwohner und Behörden - auf Betreiben örtlicher Initiative umbenannt worden.

**O-Ton 40: Carl Peters Film 0.02**

*(Musik dem Folgenden sehr kurz unterlegen, dann wegblenden.)*

**Erzählerin:**

Der Film "Carl Peters" basierte auf Büchern und Biografien über ihn - und nicht zuletzt auf seinen autobiografischen Schriften, in denen er sich in Szene setzte:

*Musik (M 12. Ab Anfang, dem Folgenden unterlegen.)*

**Zitator 2:**

Der deutsche Name, trotz Goethe und Sedan, hat keineswegs einen stolzen Klang auf der Erde. Ich hatte es satt, unter die Parias gerechnet zu werden und wünschte einem Herrenvolk anzugehören.

**Erzählerin:**

Und, da ein Herrenvolk der Untermenschen bedarf, machte sich Carl Peters auf, wie er in einem Brief schrieb, ...

**Zitator 2:**

... um mir persönlich ein Reich nach meinem Geschmack zu erwerben, ein gewaltiges deutsches Kolonialreich, welches vom Sambesi bis an den Nil reicht, eine Quelle von Reichtum und Macht für unsere deutsche Nation.

**Erzählerin:**

... deshalb beschloss er, Kolonialpolitiker zu werden.

**Zitator 2:**

Ich will versuchen, meinen Namen tief in die Weltgeschichte einzumeißeln. Was die Vorsehung dazu sagt, weiß ich nicht.

**Erzählerin:**

Peters verglich sich mit Napoleon und den Konquistadoren in Mittel- und Südamerika. Seine Selbstinszenierungen und Brutalitäten lassen Historiker wie Hans Ulrich Wehler zum Schluss kommen, bei Peters handele es sich um einen Psychopathen mit einer durchaus üblichen ...

**Zitator 1:**

... explosiven Mischung von pangermanischen, antisemitischen und unverhohlenen rassistischen Ideen.

**Musik (Aus.)****O-Ton 41: Carl Peters Film**

*(Musik dem Folgenden kurz unterlegen, dann wegblenden.)*

**Erzählerin:**

In der Filmszene fährt der Zug mit Carl Peters im Bahnhof von Neuhaus an der Elbe ein. Auf dem Bahnsteig viele Menschen und eine Musikkapelle. Zu den Dreharbeiten hatte man sich eine Blaskapelle aus Mitgliedern des Reichsarbeitsdienstes kommen lassen. Die Behörden unterstützten 1940 das Filmprojekt großzügig - auch mit zwangsverpflichteten sichtbar abgemagerten schwarzen Kriegsgefangenen, die in den Afrika-Szenen des Films als Komparsen und Statisten eingesetzt wurden. Von ihnen überlebte kaum einer das Kriegsende. Man ließ sie später verhungern oder brachte sie um.

**O-Ton 42: Carl Peters Film**

Atmo: "Neuhaus an der Elbe, Neuhaus an der Elbe. Auswanderer hinten einsteigen. ... (Peters) Was macht ihr denn für Sachen? Wer wandert denn hier aus?" (Wilhelm) "Das sind so einige aus Neuhaus." (Peters) Warum denn?" (Wilhelm) "Ja, warum? Der Acker wird zu klein." (Peters) "Wo gehen die hin?" (Wilhelm) "Die gehen nach Amerika." (Peters) "Das kann einem in der Seele weh tun."

**Erzählerin:**

Auswanderung nach Amerika, der Verlust deutscher Männer und Frauen für das Deutsche Reich - gleich zu Anfang des Films wird dieses Motiv für eine Kolonisation Afrikas angeführt: Das deutsche Volk braucht Raum, ein "Vaterland in Übersee", einen "Platz an der Sonne", wie später Reichskanzler von Bülow fordert. Im Film hält Peters eine Rede vor dem "Deutschen Kolonial-Verein":

**O-Ton 43: Carl Peters Film**

"Meine Damen und Herren, ich fasse noch einmal kurz zusammen: Warum muss Deutschland Kolonien haben, weil Deutschlands Grund und Boden in keinem Verhältnis zur ständig anwachsenden Größe seines Volkes steht. Bedenken Sie auch bitte: Wir verlieren jährlich Hunderttausende von gesunden Männern und Frauen in alle Teile der Welt. Sie gehen unserer natürlichen Volkskraft verloren, weil unser vorhandener Boden ihnen leider nicht das notwendige Brot geben kann." (*Applaus*)

**Erzählerin:**

Tatsächlich emigrierten etwa 2 Millionen aus Deutschland.

**O-Ton 44: Prof. Dr. Sebastian Conrad**

Für Bismarck zum Beispiel haben Historiker wie Hans-Ulrich Wehler immer wieder betont, die Idee, dass man Konflikte, die es in Deutschland gibt, gewissermaßen ablenkt, indem man eine Art Ersatzraum schafft in Übersee eine große Rolle. Krieg wird immer dann geführt, wenn man ... innenpolitisch Schwierigkeiten und Konflikte hat, dann wird ein Krieg geführt, und er ermöglicht, dass sich eine Nation hinter diesem außenpolitischen Projekt .. vereint und so ein Motiv wird sicherlich auch eine Rolle gespielt haben.

**Erzählerin:**

... und Kriege und kriegerische Auseinandersetzungen gab es in den Kolonien ständig - in Deutsch-Südwest-Afrika, in Deutsch-Ostafrika, in Kamerun, in China. Die jeweils Der Historiker Sebastian Conrad, Professor für Geschichtswissenschaften an der FU-Berlin, führt noch weitere Motive der Kolonisationsbefürworter an:

**O-Ton 45: Prof. Dr. Sebastian Conrad**

Man darf aber auch nicht unterschätzen, dass auch Gründe, die weniger greifbar waren, eine Rolle gespielt haben. Dazu gehört eben .. diese Zivilisierungsmission. Ein großer Teil der Bevölkerung bis hin in kirchliche Kreise hinein haben letztlich aus solchen - nennen wir es einmal so - "humanitären" Regungen heraus - so wie man mal für Entwicklungshilfe eingetreten ist, den Kolonialismus begrüßt. Warum? Weil der das Versprechen mit sich führte, bestimmte Praktiken, die man eigentlich nicht mehr tolerieren wollte, abzuschaffen: Ganz vorne die Sklaverei, ein Motiv, das ganz stark gehandelt wurde, aber auch so etwas wie die Polygamie. ... Der Kolonialstaat aber auch die Mission zusammen sollten solche barbarischen Praktiken unterbinden und schließlich - letzter Punkt und nicht der unwichtigste - dieser Wettkampfgedanke zwischen den europäischen Staaten, der ungeheuer stark war.

**Erzählerin:**

Es war vor allem die Konkurrenz mit England - auch die wird im Carl-Peters-Film propagandistisch eingesetzt:

**O-Ton 46: Carl Peters**

(Peters) "Die sind einfach hingegangen und haben sich das geholt, was sie brauchten und über das hinaus noch mehr. Ohne jede Rücksicht. Wie sieht es für uns aus? Da gilt es, die wenigen Gebiete, die noch offen stehen, kurz vor Toresschluss durch Verträge zu erwerben und als Schutzgebiete zu sichern. So kommen wir zu Kolonien, aber nicht durch Vereinsmeierei und albernes, dummes Geschwätz."

**Erzählerin:**

Im Film ebenso wie in seinen autobiografischen Schriften wird Peters als Tatmensch inszeniert:

*Musik (M 12. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Als "stiller, ernster Pastorensohn" und "Herrenmensch" - so bezeichnet er sich selbst - ist er geradeheraus: Er sagt und schreibt, was er denkt - und er tut, was er sagt:

**Zitator 2:**

Der Kolonialerwerb ist die rücksichtslose und entschlossene Bereicherung des eigenen Volkes auf anderer, schwächerer Völker Unkosten.

**Erzählerin:**

Nach dem Studium und seinem Oberlehrer-Examen lebte Peters in England, der damals größten Kolonialmacht.

*Musik (Aus.)*

**O-Ton 47: Joshua Kwesi Aikins**

Aus meiner Sicht war für Peters Inspiration sein längerer Aufenthalt in England prägend. Er hat dort Verwandtschaft gehabt und hat dann bei denen mehrere Jahre verbracht und ist dann nach Deutschland zurückgekehrt mit eben dem Sendungsbewusstsein, es sei jetzt seine Rolle, sicherzustellen, dass auch das Deutsche Reich sozusagen am kolonialen Wettlauf teilnimmt. Er hat nämlich dann auch hier in Berlin öffentlich kundgetan, dass aus seiner Sicht, die Quelle des englischen Reichtums Kolonien seien und dass es deswegen seine Pflicht sei, als Patriot dafür zu sorgen, dass auch das deutsche Reich sich so eine Quelle des Reichtums erschließen müsste.

**Erzählerin:**

So Joshua Kwesi Aikins, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Kassel und Experte für Gegenwart und Geschichte des Kolonialismus.

**O-Ton 48: Joshua Kwesi Aikins**

Da geht es auch um so etwas wie Unvermeidlichkeit. Eine geschichtliche Entwicklung, an der Deutschland teilnimmt oder von der es abgehängt wird. Er ist jetzt der Held, der dafür sorgt, dass Deutschland nicht ins Hintertreffen gerät.

*Musik (M 12. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*



**Erzählerin:**

Zurück aus England fügte Peters den bereits gegründeten Kolonialvereinen einen weiteren hinzu und lernte dort den Kammerherrn des Kaisers Graf Behr-Bandelin und andere einflussreiche Leute kennen. Mit flammenden Aufrufen versuchte er, Kapital für eine Expedition aufzutreiben:

**Zitator 2:**

Jeder Deutsche, dem ein Herz für die Größe und die Ehre unserer Nation schlägt, ist aufgefordert, unserer Gesellschaft beizutreten. Es gilt der Welt zu beweisen, dass das deutsche Volk mit der alten Reichsherrlichkeit auch den alten deutsch-nationalen Geist der Väter übernommen hat ...

**Erzählerin:**

... und so weiter. Durch Spenden und Anteilsscheine hatte Peters bald das Startkapital beisammen.

**Zitator 2:**

... ich tue eine große vaterländische Tat und grabe meinen Namen ein für alle Male in die deutsche Geschichte ein.

*Musik (Aus.)*

**O-Ton 49: Joshua Kwesi Aikins**

Bismarck war da lange Zeit skeptisch und zurückhaltend, was diese Fragen anging. Aber als er dann sozusagen nach britischem Vorbild eine private Kolonialgesellschaft gegründet hat und dann dort mit Gewalt und betrügerischen Verträgen in Afrika Landclaims abgesteckt hat und dann damit nach Berlin zurückgekommen ist, war das auf jeden Fall ein gewichtiges Argument im Lobbying, was dann dafür gesorgt hat, dass dann auch der Reichsschutz ausgedehnt wurde auf diese Gebiete.

**Erzählerin:**

Zusammen mit zwei Entschlossenen brach Peters 1884 aus Berlin nach Sansibar auf.

**O-Ton 50: Carl Peters Film**

*(Kurz: Musik und Geräusche)*

**Erzählerin:**

Der Film greift in die exotische und orientalistische Trickkiste:

**O-Ton 51: Carl Peters Film**

*(Peters)* "Wen suchst du?" *(Ramasan)* "Ich suche Dr. Peters!" ... *(Peters)* Der bin ich. "Was willst du? Ich habe einen Brief für Dr. Peters." ... *(Peters)* "Wieso sprichst du so fein Deutsch?" *(Ramasan)* "Ich habe deutsche Sprache gelernt bei deutschem Missionar." *(Peters)* "Bist du beim Konsulat?" *(Ranasan)* "Nein, Herr Dr. Peters, ich mache alles, was kommt. Ich kenne die Sprache Suhaheli, Arabisch, und deutsche Sprache. So verdiene ich mein Geld, heute so, morgen so." *(Peters)* "Den muss man sich mal merken!"

**Erzählerin:**

Ramasan heißt dieser Dolmetscher im Film. So heißt tatsächlich der Diener und Übersetzer von Carl Peters. Der schwarze Schauspieler, der ihn selbstbewusst und wenig unterwürfig spielte, ist selbst ein Stück Kolonialgeschichte: Er hieß Hussein und gab sich den Namen Husen. Husen wurde geboren als Sohn eines schwarzen Kolonialsoldaten in Dienste der

Deutschen, kämpfte als Kindersoldat in der deutschen Kolonialarmee, kam nach Deutschland und starb - nach drei Jahren Haft - 1944 im KZ Sachsenhausen.

**O-Ton 52: Carl Peters Film**

*(Musik dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Im Film "Carl Peters" wird der Mythos des deutschen Helden entfaltet: Hart, aber herzlich und zudem human. Ohne Rückendeckung vom deutschen Reich setzt Peters - alias Hans Albers - von Sansibar ans Festland über und befreit an der Spitze einheimischer Träger Sklaven. Ramasan - alias Husen - dient als Übersetzer.

**O-Ton 53: Carl Peters Film**

*(Peters)* Ramasan! Dann wollen wir erst einmal die armen Teufel befreien.

*(O-Ton dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Eigenhändig befreit Peters die Versklavten von ihren Fesseln.

**O-Ton 54: Carl Peters Film**

*(Peters)* "Ramasan, was bedeutet das?" *(Ramasan)* Wenn Krieger werfen Speere in Sand, dann wollen Frieden. Er bittet dich um Schutz gegen Sklavenhändler.

*Musik (M 12. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Peters selbst schildert die Abtretung großer Teile Ostafrikas etwas anders.

**Zitator 2:**

... der Einzug ins Kraal geschah mit einer Art von Pomp. Waren Araber in der Nähe, so ließ ich unsere Leute auf gut Glück ihre Büchsen abfeuern. Ich selbst hatte mir eine Reihe von Fahnen mitgenommen, die ich aufziehen ließ. Wir knüpften sofort ein recht kordiales Verhältnis an, indem wir den Sultan zwischen uns auf ein Lager nahmen, von beiden Seiten unsere Arme um ihn schlagend. Wir taten dann einen Trunk guten Groggs und brachten Seine Hoheit von vornherein in vergnüglichste Stimmung. Alsdann wurden die Ehrengeschenke ausgetauscht. Alsbald wurde der Kontrakt abgeschlossen ...

**Erzählerin:**

... Kontrakte in denen die Häuptlinge - ohne die Konsequenzen zu ahnen - ihre Hoheitsrechte an Carl Peters abtraten. Aufgegeben wurde auch das uneingeschränkte Recht ...

**Zitator 2:**

... der Ausbeutung von Bergwerken, Flüssen, Forsten; das Recht, Zölle aufzulegen, Steuern zu erheben, eigene Justiz und Verwaltung einzurichten, und das Recht eine bewaffnete Macht zu schaffen.

*Musik (Aus.)*

**Erzählerin:**

Von all dem ist im Film nicht die Rede.

**O-Ton 55: Carl Peters Film**

(Peters) "Großer Häuptling, ich werde mit dir einen Schutzvertrag machen. Ich schütze dich vor den Sklavenjägern und bringe zu diesem Zweck meine Freunde in dein Land. Damit stelle ich dich auch unter die Schutzherrschaft meines erhabenen deutschen Kaisers." (*Übersetzung dem Folgenden unterlegen.*)

**Erzählerin:**

... Ramasan, alias Husen, übersetzt den "Vertrag".

**O-Ton 56: Joshua Kwesi Aikins**

Das ist natürlich ein ganz wichtiger Punkt in der kolonialen Aneignung von Land, dass das sozusagen im westlichen Rechtssystem einen Anstrich von Legalität bekommen soll, der dann dadurch erreicht werden soll, dass dann vor Ort sogenannte Schutzverträge abgeschlossen werden, wo dann inhaltlich drinsteht: Das Deutsche Reich oder die Kolonialgesellschaft oder die Unternehmungen, die Peters dazu gegründet hatte, würden also den lokalen Autoritäten Schutz gewähren und dafür würden diese lokalen Autoritäten als Gegenleistung quasi ihre Hoheitsrechte über ihr Land abtreten, was dann die Besiedlung und Entwicklung des Landes und auch die Ausbeutung von Rohstoffen, die Umsiedlung von Menschen und so weiter quasi legal ermöglicht.

**Erzählerin:**

Kamen die sogenannten Verträge nicht zustande, so Peters ...

**Zitator 1:**

... musste der Revolver den Kerlen beweisen, dass wir immer noch die Herren waren.

**O-Ton 57: Joshua Kwesi Aikins**

Es gibt da aber noch einen anderen Punkt, der in der deutschen Debatte noch unterbelichtet ist, nämlich man muss sich auch die Frage stellen, wie sieht es eigentlich aus mit den afrikanischen oder auch anderen indigenen Rechtssystemen, auf die diese Vertragswerke dann treffen: Also sind diese Menschen, die unterzeichnet haben, überhaupt berechtigt zum Beispiel Besitzansprüche an Land zu übertragen. Wenn man weiß, dass im Großteil der Welt, Landbesitz zum Beispiel nicht individuell, sondern immer kollektiv organisiert ist.

**Erzählerin:**

Innerhalb von zwei Monaten schloss Carl Peters sogenannte Verträge über eine riesige Fläche, die in den folgenden Jahren auf ähnlichem Wege immer weiter ausgedehnt wurde. Dann kehrte er nach Berlin zurück und erhielt dort einen kaiserlichen Schutzbrief. Nun boomte das Geschäft. Neue Expeditionen wurden nach "Deutsch-Ostafrika" geschickt, um Land zu "erwerben". Der Rekord lag bei 21 Verträgen mit 21 vermeintlichen Repräsentanten in nur drei Wochen. Peters koordinierte das Ganze nun von Berlin aus und erhielt aus Afrika Telegramme wie diese:

**Zitator 2:**

Chutu erworben. Rufidij. Brauchen Nyassa?

**Erzählerin:**

... was Peters selbstverständlich mit Ja beantwortete.

Bismarck war zunächst skeptisch gegenüber dieser Politik ...

**Zitator 2:**

Meine Karte von Afrika liegt in Europa.

**Erzählerin:**

... und noch skeptischer gegenüber Peters "Erwerbungen":

**Zitator 2:**

Was heißt Erwerbungen? Ein Stück Papier mit Kreuzen darunter. Die Sicherstellung, soweit sie überhaupt erreicht wird, d.h. gegen europäische Rivalen, liegt erst in unserem Abkommen mit England.

**Erzählerin:**

Doch Bismarck konnte sich gegenüber der Kolonisationseuphorie in Deutschland nicht behaupten.

**Zitator 2:**

Die ganze Kolonialgeschichte ist ja ein Schwindel, aber wir brauchen sie für die Wahlen.

**Erzählerin:**

Ab 1885 begannen sich auch Kreise des Finanz- und Industriekapitals für das neue Schutzgebiet zu interessieren und kauften Anteile der Deutsch-Ost-Afrikanischen Gesellschaft - kurz DOAG. Illustre Namen fanden sich unter den Gesellschaftern der DOAG: Siemens, Heyd, Krupp; selbst der Kaiser beteiligte sich mit 500.000 Mark aus seiner Privatschatulle.

*Musik (M 2. Dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Mitte der 1880er Jahre wurde nicht nur finanziell, sondern auch ideologisch aufgerüstet. Die geistige Elite des Volkes der Dichter und Denker engagierte sich - in der Philosophie zum Beispiel Nikolai Hartmann, in der Dichtung Felix Dahn:

*(leicht verhallt)*

**Zitator 2:      Lied der Deutschen jenseits der Meere**  
Noch war die Welt nicht ganz verteilt!  
Noch manche Flur auf Erden  
Harrt gleich der Braut: die Hochzeit eilt!  
Des Starken will sie werden.  
Noch manches Eiland lockt und lauscht  
Aus Palmen und **Bananen:**  
Der Seewind braust, die Woge rauscht,  
Auf! freudige **Germanen!**

*Musik (Aus.)*

**Erzählerin:**

Wenn die völkisch-koloniale Gesinnung stimmte, konnte bedenkenlos "Bananen" auf "Germanen" gereimt werden.

### **O-Ton58: Joshua Kwesi Aikins**

Es gab sicherlich Kolonialkritik, auch in unterschiedlicher Schärfe, auch im Reichstag gab es einiges an Debatten, wo sozusagen koloniale Gewalt angeprangert wurde, kritisiert wurde. Man stellt aber doch fest, dass der Tenor der Debatten letztlich oft von Rassismus geprägt ist, dass auch eine milde Kolonialkritik nicht an der Idee der angeblichen Höherwertigkeit der angeblichen weißen "Rasse" rüttelt, sondern dass es nur darum geht, ob man die angeblich primitiveren Menschen etwas humaner behandelt oder eben nicht.

### **Erzählerin:**

Im Reichstag gab es ab Mitte der 1880er Jahre zwar Kritik an der Art und Weise der Kolonisation, doch die Kolonisation selbst blieb unangefochten. Bereits die Aufklärer hatten mit der von ihnen konstruierten Überlegenheit der "weißen Rasse" eine Legitimationsbasis geschaffen. Das völkisch-nationalistische Denken popularisierte es. Der von den Kirchen umgesetzte Missionsauftrag versah die Kolonisierung mit christlichem Denken. Die damaligen Sozialdemokraten verspürten den Auftrag, die angeblich wilden Anderen zivilisatorisch und kulturell zu "heben" und für die Weltrevolution zu proletarisieren. Die moderateren, paternalistischen Kräfte plädierten dafür, diese "Hebung" durch eine Erziehung **zur** Arbeit und durch Arbeit herzustellen. So wurde gerechtfertigt, dass die kolonisierte Bevölkerung zur Arbeit gezwungen und an vielen Orten Zwangsarbeitssysteme organisiert wurden, die später die Nazis in Osteuropa perfektionierten. Kontinuitäten bestehen auch in der Ideologie. Seit Ende des 19. Jahrhunderts grassierten sozialdarwinistisch-biologistische Ideen, die mit der Überlegenheit der sogenannten "weißen Rasse" die Ausrottung und Vertreibung der Anderen rechtfertigten. Gemeinsam war zur Kolonialzeit radikalen wie moderaten Kräften, so Joshua Kwesi Aikins ...

### **O-Ton 59: Joshua Kwesi Aikins**

... dieser rassistische Grundkonsens, der es dann auch ermöglicht, diesen Schwenk zu vollziehen und dann in die Kolonialpolitik einzusteigen und dann auch den Wirtschaftsinteressen von Großunternehmer gedient hat, die insbesondere im Rohstoffhandel involviert sind, zum anderen aber auch schon zur damaligen Zeit, Kolonien als Absatzmärkte im Blick hatten.

### **Erzählerin:**

Politisch abgesichert wurde die Kolonisierung durch Verträge zwischen den Kolonialmächten. Dazu lud das Deutsche Reich Ende 1884 ein. Das geschah zu einer Zeit als die als "Wettlauf" um Afrika genannte Annexion großer Teile Afrikas durch europäische Mächte bereits im vollen Gange war.

### **Zitator 2:**

Deutschland ist jetzt als Kolonialmacht zu betrachten und damit in der Lage, eine Konferenz in Berlin vorzuschlagen.

### **Erzählerin:**

... so Kaiser Wilhelm I. Die Ende 1884/Anfang 1885 in Berlin stattfindenden Verhandlungen legten die Einflussphären und Bedingungen der weiteren Kolonisation Afrikas fest. Das Deutsche Reich reklamierte erfolgreich Südwest-Afrika für sich, Kamerun, und Togo. Nach Abschluss der Konferenz erhielt Carl Peters für Ostafrika den kaiserlichen Schutzbrief. Teilweise existieren heute noch jene Grenzen, die auf dieser Konferenz vereinbart wurden, wobei die Belange der Bewohner niemanden interessierte: Die Gebiete der einzelnen Volksgruppen wurden willkürlich getrennt und zusammengelegt.

### **O-Ton 60: Israel Kaunatjike**

Das war die sogenannte Aufteilung Afrikas. Das heißt, die Mächte haben zusammengesessen und Deutschland wollte natürlich auch etwas haben von Afrika .. und wenn man zum Beispiel mein Land sieht in Namibia, es sieht wirklich wie eine mit einem Lineal gezogene Grenze aus. Die haben nicht respektiert, wer wo wohnt. Und das hat auch dazu beigetragen, dass wir heute arm sind und vor allen Dingen auch in vielen afrikanischen Ländern haben wir unheimlich viele Konflikte, ob das nun Nigeria, ob das Kamerun, Nord und Süd. Das ist die Ursache für heutige Bürgerkriege in Afrika. ...

#### **Erzählerin:**

So Israel Kaunatjike (**gesprochen: "Kaunaschike"**). Er ist der heutige Vertreter der Herero und Nama in Deutschland, also Vertreter jener Volksgruppen, an denen Deutsche Kolonialtruppen Anfang des 20. Jahrhunderts einen Genozid verübten.

### **O-Ton 61: Israel Kaunatjike**

Und heute wissen wir, wie viele Menschen von Afrika flüchten hierher, weil die nichts haben. Das ist eine Ursache von 1884. Deshalb haben wir heute Flüchtlinge.

#### **Erzählerin:**

1884/85 ging es den Kolonialmächten darum, der Ausplünderung des afrikanischen Kontinents und der Ausbeutung seiner Menschen gewisse Spielregeln zu geben. Ermöglicht wurde eine solche Aufteilung von Land und Leuten auf Kosten der betroffenen Bevölkerung, weil die Europäer technologische Vorteile hatten: Sie verfügten über Schlachtschiffe, Kanonenboote, Maschinengewehre, Eisenbahnen, Telegrafen und über eine Wissenschaft, die sich in den Dienst der kolonialen Herrschaft stellten, also Tropenmedizin, Geografie, Ethnologie, Sprachwissenschaft. Die "Ziele" dieser Verteilung waren, so die Präambel des Vertrages, die Hebung ...

#### **Zitator 2:**

... der sittlichen und materiellen Wohlfahrt der eingeborenen Völkerschaften ...

#### **Erzählerin:**

... und die Beseitigung der Sklaverei und des Sklavenhandels. Tatsächlich tolerierten die Kolonialmächte die Sklaverei und etablierten ein Zwangsarbeits- und Gewaltsystem, das Millionen von Menschen den Tod brachte.

### **O-Ton 62: Prof. Dr. Sebastian Conrad**

Die Berliner Konferenz von 1884/85, auf der Afrika auf der Landkarte sozusagen eingeteilt und den unterschiedlichen europäischen Kolonialmächten zuerkannt wurde, sah vor, dass Kolonialbesitz nur dann wirksam wird, wenn eine effektive Kontrolle durchgesetzt werden kann. Das heißt, wenn eine Form von staatlicher Herrschaft inklusive Gewaltmonopol, das ist die idealtypische Variante, umgesetzt werden kann. Das hat dazu geführt, dass die europäischen Länder tatsächlich Vorstellungen von Staat, der Praxis des Staates, die Institutionen des Staates inklusive einer Bürokratie, einer Armee, einer Polizeitruppe, eines Gerichtswesens und so weiter in die Kolonien transferiert haben.

#### **Erzählerin:**

... so der Historiker Sebastian Conrad. So etwas wie ein Einheitsstaat mit Gewaltmonopol konnte nicht oder nur selten in den annektierten Teilen Afrikas durchgesetzt werden. Die Gebiete waren zu groß und infrastrukturell nur schwer erschließbar. Und: Der Widerstand der Bevölkerung war groß - sie verweigerten die Arbeit, flüchteten, gaben ihre Häuser, Felder und

Geschäfte auf, richteten Eingaben an die Kolonialbehörden, Petitionen an deutsche Institutionen, sie nutzten die Presse in Deutschland und sie wehrten sich gewaltsam. Auch wenn die Vereinbarungen der Berliner Afrika-Konferenz nie vollständig realisiert wurden, gewährleisteten sie doch etwa 30 Jahre lang eine Aufteilung Afrikas ohne größere militärische Auseinandersetzungen. Beteiligt waren dreizehn europäischen Staaten, die USA und das Osmanische Reich.

*Musik (M 13. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Der zeitgenössische Schriftsteller Michel Kayoya aus Burundi reflektiert die Afrikakonferenz aus afrikanischer Sicht in dem Gedicht:

Zitator 1: Das Selbstbewusstsein des Kolonisierten:  
Dieser Vertrag von Berlin hat mich lange gekränkt.  
Jedes Mal, wenn ich auf dieses Datum stieß,  
Empfand ich dieselbe Verachtung. (...)  
Eine ganze Unterrichtsstunde lang nannte man uns  
Die Namen der Vertragspartner von Berlin,  
Ihre außergewöhnlichen Fähigkeiten,  
Ihr diplomatisches Geschick,  
Die Beweggründe, die hinter einem jeden standen.  
Vor unseren unbeweglichen Gesichtern breitete man die Folgen aus:  
Die Befriedung Afrikas,  
Die Wohltaten der Zivilisation in Afrika,  
Den Mut der Forscher,  
Den selbstlosen Humanismus,  
Aber niemand,  
Absolut niemand wies hin auf die Beleidigung,  
Auf die Schmach, die uns überall begleitete.

*Musik (Aus.)*

**O-Ton 63: Carl Peters Film**

*(Musik ab Anfang Unter dem Folgenden einblenden.)*

**Erzählerin:**

Davon ist in diesem Propaganda-Film keine Rede. Es geht um den sogenannten "Erwerb" von Gebieten, den der Film-Carl Peters dem deutschen Kaiser und seinem Reichskanzler Bismarck erläuterte:

**O-Ton 64: Carl Peters Film**

*(Kaiser)* "Das haben Sie in zwei Monaten alles erworben?" *(Peters)* "Jawohl, Euer Majestät."

*(Kaiser)* "Wie viel preußische Morgen sind das?" *(Peters)* Euer Majestät rechnen nach europäischen Begriffen. Das Gebiet ist größer als ganz Preußen."

*Musik (M 12. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

... und es sollte noch weitaus größer werden.

**Zitator 1:**

Ich wollte den Schwarzen zeigen, was die Deutschen sind. Ich ging gegen Dörfer im Süden vor. Überall dasselbe Schauspiel: nach kurzem Widerstand stoben sie auseinander, Feuerbrände wurden in die Häuser geschleudert, Äxte arbeiteten. So wurden zwölf Dörfer verbrannt. Uns gelang es noch 200 - 300 Stück Vieh zu greifen und die Hirten, soweit sie nicht flohen, niederzumachen. Meine Leute plünderten in den verschiedenen Dörfern.

**Erzählerin:**

Selbst den weißen Plantagenbesitzern ging das Vorgehen von Peters zu weit.

**Zitator 2:**

Alles um ihn herum geht krumm vor Hieben. 100 bis 150 sind an der Tagesordnung. Es ist kaum zu glauben, welche Angst die Leute vor Peters und seinen Leuten haben.

**Erzählerin:**

Ein derartiges Auftreten von Peters und Co, Hinrichtungen, willkürliche Zölle und hohe Steuern führten 1888 bis 1890 zum bewaffneten Widerstand im deutschen Schutzgebiet. Einige Agenten der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft kamen ums Leben und - was für militärische Interventionen weitaus erfreulichere Propagandaeffekte hatte - auch einige Missionare. In Deutschland rüstete man zum Kreuzzug - gegen die Aufständischen, die kurzerhand zu Truppen moslemischer Sklavenhändler zurecht gelogen wurden. Die Kirchen spendeten, der Reichstag bewilligte Geld, die deutsche Marine zerschoss an den Küsten Dörfer und Städte, deutsche Truppen metzelten.

**Musik (Aus.)****Erzählerin:**

Carl Peters behielt man im heutigen Tansania im Gedächtnis.

**Musik (M 12. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)****O-Ton 65: Mnyaka Sururu Mboro**

Wir haben diese Erinnerung immer noch ganz aktuell, als ob wir es gewesen sind. Doch wir sind die Nachfahren ...

**Erzählerin:**

... Mnyaka Sururu Mboro - er kommt selbst aus der Kilimandscharo-Gegend - meint die Erinnerung an Carl Peters, an den Widerstand und daran, dass die Schädel ihrer ermordeten Anführer in anthropologischen Sammlungen in Deutschland zugeführt wurden.

**O-Ton 66: Mnyaka Sururu Mboro 57.20**

Diese Erinnerungen - ich rede von dem Schädel von Häuptling Meli - das bringt uns zurück, zurück zu Peters, das bringt uns zurück zum Kolonialismus, weil das geschah in der Kolonialzeit. Und der Verantwortliche - und uns bekannt in Tansania - war der Peters, weil er selber so brutal war. Aber: Er ist hauptverantwortlich. Und .. man nimmt uns nicht ernst, hier in Deutschland. Die Wunde haben wir, die Nachfahren. ... Aber auch bei den jüngeren Leuten, es ist sehr aktiv und die wollen auch mehr wissen, weil in unserer Geschichte ... fängt es an mit der deutschen Kolonie... In diesen dreißig Jahren war so viel passiert, so viele Kriege ... Strafexpeditionen, das waren Kriege, die waren so schlimm, während dieser dreißig Jahre sind Hunderte von dieser Sorte damals passiert.



**Erzählerin:**

Das kollektive Gedächtnis, die oft mündlich weitergegebenen Erzählungen aus der Kolonialzeit bleiben.

**O-Ton 67: Mnyaka Sururu Mboro**

Als ich das Stipendium bekommen habe, meine Diplomarbeit hier zu machen, für das Ingenieurwesen, meine Oma war noch am Leben und sie hat mir gesagt. Das ist gut, dass Du nach Deutschland gehst. Du bringst den Kopf von unserem Häuptling zurück, so dass wir nach unseren Ritualen, nach unserer Tradition ihn beerdigen können.

**Erzählerin:**

Peters und seine Kolonialtruppen waren deutschen Wissenschaftlern mit Köpfen ihrer getöteten Opfer behilflich. Bisweilen reisten Anthropologen selbst an, um sie zu holen. Noch immer lagern sie in den Kellern anthropologischer Abteilungen deutscher Universitäten.

*Musik (Aus.)*

**Erzählerin:**

Doch die Zeiten des "Konquistadors" Peters ging in den 1890er Jahren ihrem Ende zu. Die Deutsch-Ostafrikanische-Gesellschaft, in der mittlerweile die Banken und Industriellen die Geschäftspolitik bestimmten, brauchten Sicherheit für das investierte Kapital. Peters Vorgehen - man hatte ihn inzwischen als Reichskommissar verbeamtet - wurde unberechenbar - für die Kapitaleigner der Deutsch-Ostafrikanischen-Gesellschaft und auch für die Kolonialpolitiker, die ihn unterstützt hatten. Die sozialdemokratische Zeitung "Vorwärts" skandalisierte:

**Zitator 2:**

Peters hängt drüben in Afrika zum Vergnügen ...-Mädchen auf, nachdem sie seinen Lüsten gedient hatte ...

**Erzählerin:**

... und nannte ihn "Hängepeters". Der sozialdemokratische Parteiführer Bebel berichtete vor dem Reichstag am 13. März 1896:

*(wie eine Rede)*

**Zitator 2:**

... Ende 1891 befand sich Peters auf einer Expedition nach dem Kilimandscharo. Das erste, was er neben der Errichtung seiner eigenen Hütte tat, war die Errichtung eines Galgens. Nun hatte Peters zu jener Zeit, wie das bei Zivilisatoren drüben in Afrika die Regel ist, eine Eingeborene als Beischläferin erworben. Diese Beischläferin mochte von den erzwungenen Zärtlichkeiten des Dr. Peters nicht sehr befriedigt sein und knüpfte daher ein intimes Verhältnis an mit einem seiner Diener. Das erfuhr Dr. Peters, und jetzt gab er sofort den Befehl, das junge Mädchen und den jungen Mann an den Galgen zu hängen ...

*(Atmo aus)*

**Erzählerin:**

Zwei Jahre nach den Morden an seiner Geliebten und deren Liebhaber kommentierte sie Peters im privaten Kreis selbst so:

**Zitator 1:**

Ich bin ein stiller, ernster Pastorensohn aus Neuhaus an der Elbe, aber die Lochbrüderschaft mit diesen Schweinen passte mir nicht.

### **O-Ton 68: Prof. Dr. Jürgen Zimmerer**

Das Übertreten der Rassenschranke ... war das, was den meisten aufstieß nicht die .. Justizwillkür oder diese Willkür, dass er zwei Leute hat ermorden lassen.

#### **Erzählerin:**

... so der Historiker Jürgen Zimmerer. 1897 wurde Reichskommissar Peters auf Grund dieses und einer Reihe ähnlicher Vorfälle offiziell wegen "Pflichtverletzung" aus dem Reichsdienst entlassen. Dennoch hob der Kaiser im Jahre 1905 die Folgen des Disziplinarurteils gegen Peters auf. 1937 - also 19 Jahre nach seinem Tod wird er vollständig rehabilitiert - von Adolf Hitler. Im Carl-Peters Film wird seine schwarze Geliebte selbstverständlich verschwiegen.

*(O-Ton unter dem Vorangehenden einblenden)*

### **O-Ton 69: Carl Peters Film**

*(Peters)* "Das sage ich dir, sobald Jühlke und Hansen zurück sind, gehe ich neues Land holen, Richtung Kongo. Was willst du?" *(Ramasan)* "Herr Reichskommissar Unteroffizier Hansen ist da." *(Peters)* "Das ist fein. Danke."

#### **Erzählerin:**

Die Meldung machte Ramasan, alias Husen. Er meldet, dass eine Expedition zurück ist, bei der Peters Kumpan Jühlke aus dem Hinterhalt erschossen wurde - mit englischen Gewehren. Zwei Schwarze werden im Film dafür verantwortlich gemacht.

### **O-Ton 70: Carl Peters Film**

*(Peters)* "Die beiden werden aufgehängt, und zwar sofort. Vor der Station als abschreckendes Beispiel, damit alle es sehen. Ich bin hier in erster Line Reichskommissar. Hier bestimme ich. Aufhängen, habe ich gesagt! Aufhängen!"

#### **Erzählerin:**

Aus der Geliebten und ihrem Freund werden im Film Attentäter. Die Absetzung Peters inszeniert der Film als sozialdemokratisch-jüdische Verschwörung. Die Nazis feierten ihn als eine Art deutscher Prototyp, als Einheit von Geist und Macht, von Gedanken und Tat. In ihrer Autobiographie erinnert sich die jüdische Schriftstellerin und KZ-Überlebende Ruth Klüger an die Wirkung des Films:

#### **Zitator 2:**

Der Vertreter der deutschen Macht hieß Carl Peters und stand in einer zentralen Stelle im weißen Tropenanzug mit der Peitsche in der Hand vor kaum bekleideten und sich duckenden Schwarzen. Eine solche Szene mit ihren Sinnbildern der Brutalität wirkte beunruhigend und faszinierend . Ich fühlte mich von Peitsche, Stiefel und der rassistischen, schwarz-weißen Konfrontation persönlich bedroht.

#### **Erzählerin:**

Husen oder Hussein, der den Diener Ramasan im Carl-Peters-Film spielte, wurde etwa ein halbes Jahr nach Erstaufführung festgenommen wahrscheinlich wegen "Rassenschande". Er hatte lange mit einer deutschen Frau zusammen gelebt und hatte deutsche Geliebte. Ohne formelle Anklage überstellte man ihn nach Verhören bei der SS schließlich in das KZ-Sachsenhausen bei Berlin. Er starb dort November 1944.

**O-Ton 71: Prof. Dr. Marianne Bechhaus-Gerst**

Damit fing meine Recherche überhaupt an, dass mir zufällig ein Brief in die Hand fiel, im Bundesarchiv, aus dem hervorging, dass ein Mann namens Bayonne Mohamed Husen ins KZ-Sachsenhausen überstellt worden war. Und da habe ich versucht, einiges herauszufinden, was nicht so einfach ist. ... Immer noch ist das, was man aus dem KZ selbst weiß, mager. Zum Beispiel seine Todesursache - er war wohl nierenkrank, aber was genau im KZ zum Tode geführt hat, das habe ich nicht rekonstruieren können.

**Erzählerin:**

Marianne Bechhaus-Gerst verfasste seine Biografie:

**Zitator 1:**

Treu bis in den Tod. Von Deutsch-Ostafrika nach Sachsenhausen - Eine Lebensgeschichte.

**Erzählerin:**

Husen verkörpert selbst ein Stück deutscher Kolonialgeschichte. Geboren wurde er 1904 in Deutsch-Ostafrika als Sohn eines Askari, eines Kolonialsoldaten.

**O-Ton 72: Prof. Dr. Marianne Bechhaus-Gerst**

Sein Vater war auch schon Soldat in Diensten der Deutschen gewesen. Das heißt, ein Soldat, der im Grunde genommen die Aufgabe hatte, den Widerstand der einheimischen Bevölkerung gegen die Deutschen zu brechen.

**Erzählerin:**

Seinen Vater hatten die Kolonialoffiziere wahrscheinlich im heutigen Sudan angeheuert, um die ausgebeutete Bevölkerung im heutigen Tansania unter Kontrolle zu halten.

**Zitator 2:**

Fünfzehn Jahre lang, von 1885 bis 1900 kämpfte mein Volk mit Pfeil und Bogen, mit Speeren und Keulen, Messern und rostigen Musketen, verzweifelt, um die Deutschen aus unserem Land herauszuhalten.

**Erzählerin:**

Der Führer der Unabhängigkeitsbewegung und spätere Staatspräsident von Tansania, Julius Nyerere, erinnert 1956 in einer Rede vor der UNO an die Kolonialzeit.

**Zitator 2:**

Im Jahre 1905 versuchte mein Volk erneut, und nun zum letzten Mal, in dem berühmten Maji-Maji-Aufstand die Deutschen aus dem Lande zu treiben. Die Deutschen mit der ihnen eigenen Härte zerschlugen die Erhebung und metzelten dabei 120.000 Menschen nieder.

**Erzählerin:**

... Historiker schätzen die Gesamtzahl der Opfer des Kolonialkrieges deutlich höher. Die Kolonialtruppen bestanden aus wenigen weißen Offizieren und gut ausgerüsteten, ausgebildeten und bezahlten und mit allerlei Privilegien ausgestattete schwarzen Söldnern, den Askari. Sie zerstörten die Häuser, töteten das Vieh, verwüsteten die Felder der am Widerstand beteiligten Gruppen. Eine Politik der verbrannten Erde. Die Folgen des Maji-Maji-Krieges: Hunger, Krankheiten, Entvölkerung ganzer Landstriche. Unter den Askari war der Vater von Husen.

### **O-Ton 73: Prof. Dr. Marianne Bechhaus-Gerst**

Das heißt, er ist also da hineingeboren worden in so einen soldatische Familie und er hat dann selbst, soweit ich das rekonstruieren konnte zu Beginn des ersten Weltkriegs 1914 - da war er zehn Jahre alt - sich auch zu Dienst gemeldet. Das ist sicher etwas, was hier auch wenig bekannt ist, dass eben im Dienst der deutschen Kolonialarmee eben auch Kindersoldaten vertreten waren und einer von diesen Kindersoldaten war er.

#### **Erzählerin:**

Die deutschen Kolonialtruppen setzten Kinder ein wie den damals zehnjährigen Husen. Diese schleppten die Munition an die Front, dienten als Meldegänger und Signalschüler.

#### **Zitator 2:**

Unsere schwarze Frühjugend war trotz aller quälenden Entbehrungen, trotz Seuchen und Schrecknisse in ein herrliches Gefilde gestellt: der Heroismus der Tat, das Heiligtum tiefster Pflichterfüllung. Sie tragen ... das heilige Erbe einer musterhaften, jahrzehntelangen Kolonisation.

#### **Erzählerin:**

... schwärmt ein deutscher Offizier später über Kindersoldaten wie Husen. Lettow-Vorbeck, damals ihr oberster Befehlsherr, wurde noch 1964 vom Bundespräsidenten Lübke den Soldaten der Bundeswehr als Vorbild empfohlen wurde. Viele der Kindersoldaten kamen um. Husen wurde verwundet, als er unter Lettow-Vorbeck gegen die Engländer kämpfte. Lettow-Vorbeck war wie Peters ein Kolonialmythos. Seine Heldentaten rühmte er selbst in seinem Buch "Heia Safari":

#### **Zitator:**

In wilder Flucht flog der Feind in dicken Klumpen davon, und unsere Maschinengewehre mähten ganze Kompanien Mann für Mann nieder ...

#### **Erzählerin:**

Das war 1914 in Tanga, einer Küstenstadt im heutigen Tansania, als Lettow-Vorbeck die zahlenmäßig überlegenen Kolonialtruppen der Engländer schlug. Er bezeichnet in "Heia Safari" schwarze Soldaten auch gern als "schwarze Klumpen"...

### **O-Ton 74: Prof. Dr. Eckhard Michels**

.... ein kriegsverherrlichendes Buch - "Heia Safari" - und das ist ja in der Absicht geschrieben worden, 1920, die Jugend auf einen nächsten Krieg vorzubereiten oder zu zeigen, wie das Soldatendasein ein schöner Beruf ist.

#### **Zitator 1:**

Es ist wahr das Wort, Ihr, meine lieben deutschen Jungen, das kann ich euch bezeugen auf der Erfahrung Eurer Brüder und Freunde, die für Euch gefallen sind: Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu fallen.

#### **Erzählerin:**

Nur wenige **weiße** "Brüder und Freunde" fielen in Ostafrika, dagegen starben Hunderttausende Schwarze während des Ersten Weltkriegs - als Träger und Trägerinnen an Erschöpfung, an Hunger und Krankheiten, als Soldaten an Bajonetten, Granaten und Kugeln. In den anderen Kolonien ergaben sich die chancenlosen deutschen Kolonialtruppen relativ rasch. Für den aus einer ostelbischen adligen Offiziersfamilie stammenden Lettow-Vorbeck kam das nicht in Frage. Er kämpfte vier Jahre lang vor allem gegen die englischen Truppen.

### **O-Ton 75: Prof. Dr. Eckhard Michels**

Wenn man in Deutschland davon ausgeht, dass man einer geborenen Elite angehört, nämlich dem Adel, und deswegen auf die anderen Klassen oder Stände hinabblickt, dann ist es relativ einfach, auch Unterschiede der Hautfarbe in dieses hierarchische Weltbild einzuordnen.

#### **Erzählerin:**

Der Historiker Eckhard Michels verfasste eine Biografie über ihn:

Zitator 1:

"Der Held von Deutsch-Ostafrika". Paul von Lettow-Vorbeck. Ein preußischer Kolonialoffizier.

#### **Erzählerin:**

Lettow-Vorbeck meldete sich zuerst, um in China den sogenannten Boxeraufstand niederzuschlagen. Der Kaiser hatte seine Truppen persönlich im Jahre 1900 nach China verabschiedet mit den Worten:

Zitator:

Pardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht gemacht!

#### **Erzählerin:**

Lettow-Vorbeck war dabei - auch 4 Jahre später, als General Trotha in Deutsch-Südwest-Afrika den Völkermord befahl. Mit diesen Erfahrungen als Kolonialoffizier avancierte Lettow-Vorbeck dann zum Oberkommandierenden von Deutsch-Ostafrika. Während des Ersten Weltkriegs kämpfte er dort - so der Mythos - "unbesiegt" und "ehrenvoll".

### **O-Ton 76: Prof. Dr. Eckhard Michels**

Nicht nur er, auch seine britischen und südafrikanischen Gegner haben an diesem Mythos des Gentlemen-Kriegs in Ostafrika mitgestrickt, weil man sozusagen auf gleicher Ebene verkehrte. Es waren alles Weiße, Offiziere, die in einem wilden Umfeld gekämpft haben und deswegen tauchen die Afrikaner in diesen Memoiren, auch die afrikanischen Opfer so gut wie nie auf.

#### **Erzählerin:**

Kurzum: Das kolonialrassistische Gefüge spiegelte sich auch in der Kriegsführung. Lettow-Vorbeck verhielt sich den gefangenen Offizieren und weißen Soldaten gegenüber äußerst respektvoll.

### **O-Ton 77: Prof. Dr. Eckhard Michels**

Man hat ungefähr gerechnet, dass man für 100 Soldaten etwa 300 bis 400 Träger braucht. Das heißt, wenn sie im Ersten Weltkrieg 15.000 Soldaten hatten in Deutsch-Ostafrika, dann waren das mindestens 50-60.000 Träger, die nur allein in Operationsgebieten die Truppen unterstützt haben. Dann gab es noch die sogenannten Etappenträger, das waren .. eine wesentlich größere Zahl, die die Versorgungswege zwischen den Depots und der Front sichergestellt haben, so dass man leicht auf eine Zahl von 100.000 bis 300 Tausend Trägern gekommen ist, die notwendig waren um 15- bis 16.000 operierende Soldaten zu unterstützen.

**Erzählerin:**

... und um diese Menschenmengen zu versorgen, wurde die einheimische Bevölkerung rücksichtslos ausgeplündert. Wer kräftig war, wurde als Träger zwangsrekrutiert. Wer konnte, flüchtete. Auspeitschungen und Hinrichtungen waren üblich.

**O-Ton 78: Prof. Dr. Eckhard Michels**

Wenn einem Dorf die Männer weggenommen werden als Träger, dann bricht dort der Nahrungsmittelanbau ... zusammen und die zurückbleibenden älteren Männer und Frauen müssen hungern. Die physische Erschöpfung der Träger ist groß. Es sind dort Zehntausende im Dienst gestorben oder an Krankheiten gestorben. Das hat im Grunde die ganze traditionelle und koloniale Wirtschaft durcheinandergebracht ... mit weitreichenden Folgen für das Überleben der Zurückgebliebenen.

**Erzählerin:**

Als die Soldzahlungen an die Askari ausblieben, desertierten sie oder liefen zu den Engländern über. Doch zusammen mit ihrem im Felde unbesiegten General Lettow-Vorbeck bekam der Mythos vom "treuen Askari" seine politische Bedeutung nach dem verlorenen Krieg 1919.

**O-Ton 79: Prof. Dr. Jürgen Zimmerer**

Der Friedensvertrag von Versailles hat zwei Bestimmungen, die das Ehrgefühl verletzen. Das eine ist der Kriegsschuldparagraf - Deutschland hätte alleine Schuld am Krieg - und das andere ist, Deutschland sei unfähig zur Ausübung der Kolonialherrschaft. Und dagegen mobilisiert dann die Rechte bis weit ins Bürgertum den Widerstand .. und der "treue Askari" ist im Grunde der Angriff auf Versailles. Denn was könnte denn mehr für Qualität der deutschen Kolonialherrschaft sprechen als wenn der Afrikaner selbst treu bis 1918 im Grunde auf deutscher Seite kämpfen. Der treue Askari hat sich ganz tief in die deutsche Mythologie eingebrannt.

**Erzählerin:**

Der Kolonialrevisionismus nach 1918, der in Westdeutschland auch nach 1945 anhielt, mobilisierte den Mythos Lettow-Vorbeck - "im Felde unbesiegt", "tapfer", "ehrenhaft" und fair - und den Mythos der humanen Kolonialherrschaft, die der einheimischen Bevölkerung Bildung, Sitte, deutsche Tugenden und Zivilisation brachten. Letzteres verband sich mit der Narration des "Askari", die treu bis in den Tod zu Deutschland standen. Wie nach Carl Peters benannte man Straßen, Schulen, Plätze und Kasernen nach Lettow-Vorbeck. Er selbst reiste durchs Land, hielt Vorträge, sammelte Ehrendokortitel, schrieb und ließ schreiben, etwa seine Autobiografie. In den 1950er Jahren erlebte er eine zweite Konjunktur: Wieder wurden Kasernen nach ihm benannt. Auch die Askari erhielten 1939 ihr Denkmal, das Askari-Relief, ist noch heute in Hamburg-Jenfeld zu sehen. Den ehemaligen Askari wie Husen wurde weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Er kam 1929 nach Deutschland.

**O-Ton 80: Prof. Dr. Marianne Bechhaus-Gerst**

Ursache dafür war wohl, dass er hoffte, ausstehende Soldzahlungen der Deutschen ausgezahlt zu bekommen. Die Deutschen hatten nämlich im Laufe des Ersten Weltkrieges kein Geld mehr gehabt, um ihre afrikanischen Soldaten zu bezahlen. Und nun hieß es auf einmal, dieser ausstehende Sold wird noch bezahlt werden.

**Erzählerin:**

Als "treuer Askai" war Husen nun auf den diversen kolonialrevisionistischen Veranstaltungen akzeptiert. Auf einer traf er auf Lettow-Vorbeck.

*(ironisch-pathetisch)*

**Zitator 2:**

Askari sah seinen General wieder.

**Erzählerin:**

... titelte die örtliche Zeitung und endete mit:

*(ironisch-pathetisch)*

**Zitator 2:**

Die höchste Auszeichnung war der Händedruck des Generals bei ihrem jetzigen Wiedersehen.

**Erzählerin:**

Um den ausstehenden Sold bemühte sich Husen ebenso vergeblich wie um einen Orden für seine Kriegsverwundung. Lettow-Vorbeck sprach sich dagegen aus, schwarze Soldaten mit deutschen Orden zu ehren. Husen arbeitete in vielen Filmen mit, verdiente sein Geld als Darsteller in Völkerschauen, war Lehrer am Seminar für orientalische Sprachen. für Suaheli.

**O-Ton 81: Prof. Dr. Marianne Bechhaus-Gerst**

Er blieb dann in Berlin, heiratete eine deutsche Frau und arbeitete in zahlreichen unterschiedlichen Positionen, um sich und auch seine Familie am Leben zu erhalten.

**Erzählerin:**

... unter anderem arbeitete er als Kellner im "Haus Vaterland" in Berlin, das viele exotistisch ausgestaffierte Restaurationen hatte.

**O-Ton 82: Prof. Dr. Marianne Bechhaus-Gerst**

Husein zum Beispiel arbeitete in der Wildwest-Bar, was heute etwas vielleicht merkwürdig rüberkommt, aber man hatte ihn eben in eine Cowboy-Uniform gesteckt. Aber zwischenzeitlich arbeitete er auch in der Cafebar mit arabischem Outfit. Damit machte das Haus Vaterland damals ganz gute Geschäfte mit der Exotik

**Erzählerin:**

Doch nirgendwo passte sich Husen, alias Hussein, an. Er widersprach den Subordinationserwartungen.

**O-Ton 83: Prof. Dr. Marianne Bechhaus-Gerst**

Er ist sehr selbstbewusst. Ich hatte nur wenige Quellen, wo er selbst zu Wort kommt. Es gibt Fotografien von ihm, sehr viele. Kein anderer Afrikaner hat sich so ins visuelle Gedächtnis eingeschrieben in der Zeit.

**Erzählerin:**

Als man ihm seine Orden verweigerte, protestierte er:

**Zitator 1:**

Ich will mir nichts unrechtmäßiges aneignen, es ist mein Recht. Ich bitte die geschätzten Herren des Auswärtigen Amtes, mir zu helfen. Ich .. habe im Krieg meinen und den Sold meines Vaters verpasst, selbst meine Anerkennung wollt ihr mir vorenthalten?

**Erzählerin:**

Husen wurden die Auszeichen verweigert. Er besorgte sie sich anderweitig und trug sie bei seinen Aufritten in Askariuniform. Als Husen 194, - wie viele andere aus der schwarzen Diaspora in Deutschland wegen des Vorwurfs der "Rassenschande" in die Fänge der SS geriet, half ihm weder der Kolonialmythos Lettow-Vorbeck noch der Carl-Peters-Darsteller und Star Hans Albers. Im November 1944 starb Husen - gerade einmal 40 Jahre alt im KZ-Sachsenhausen.

*Musik (M 14. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Lettow-Vorbeck starb 1964. Die Nachrufe in der Presse entsprachen seinem Mythos:

**Zitator 2:**

Ritter ohne Furcht und Tadel ... Auch die Gegner achteten ihn ... er war eine Legende Afrikas ... er führte Krieg ohne Hass ... sein Name wird noch heute in Afrika geachtet ...

**Erzählerin:**

Der damalige Bundespräsident Lübke kondolierte ...

**Zitator 1:**

.... er war ein leuchtendes Beispiel meisterhafter Kriegskunst, ritterlichen Kampfes und edler menschlicher Gesinnung

*Musik (M 14. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Zwischen 1914 und 1918 fielen Zehntausende dem "ritterlichen Kampf" und der "edlen menschlichen Gesinnung" Lettow-Vorbecks zum Opfer.

*(Musik aus.)*



### 3. Stunde

*Musik (M 16. Ab Anfang, bei 0.14 dem O-Ton so unterlegen, dass Gesang am Ende des O-Ton beginnt.)*

#### **O-Ton 85: Israel Kaunatjike**

Für uns ist wichtig - zuerst einmal eine Entschuldigung, eine offizielle Entschuldigung durch den Bundestag und die Parteien und dann kann man über Reparationen auch noch einmal reden. Es gab so viele Resolutionen im Bundestag. Ich kann auch nicht sagen wie viel.

*Musik (Kurz stehen lassen, dann der Erzählerin unterlegen.)*

#### **Erzählerin:**

Israel Kaunatjike (**gesprochen: "Kaunaschike")** hat diese Resolutionen mitinitiiert. Sie fordern die offizielle Anerkennung und Entschuldigung des Völkermordes an den Herero und Nama. Israel Kaunatjike ist Vertreter der Herero und Nama in Deutschland. Heute leben diese Volksgruppen in Namibia und den namibischen Nachbarländern. Während der Kolonialzeit war Namibia die Siedlungskolonie "Deutsch-Südwest". Hier verübten deutsche Kolonialtruppen den ersten Genozid des 20. Jahrhunderts. Der größte Teil des Herero- und Nama-Volkes wurde ermordet.

#### **O-Ton 86: Israel Kaunatjike**

Es gab doch Landraub, Vieh - die Leute haben ihr Vieh verloren. Und die, die ihr Land verloren haben, die sind heute in Armut, verarmt. ... Was wir wollen, ist, dass die Opfer, die Nama und Hereros, Anspruch haben auf Reparation. ... Das heißt, um die Armut zu bekämpfen von Nama und Hereros brauchen wir Reparationen.

#### **Erzählerin:**

Die Profiteure waren die deutschen Siedler und blieben es bis heute. Sie gehen davon aus, dass sich das Land legal in ihrem Besitz befindet. Nur wenige Herero und Nama hatten im Rahmen einer Landreform die Möglichkeit, Teile des Landes zurückzukaufen.

#### **O-Ton 87: Israel Kaunatjike**

65 bis 70 Prozent des Landes, sogenanntes Farmland, gehört noch den Siedlern, die Nachfahren von den Siedlern, die Kinder von den deutschen Siedlern oder Schutztruppler. Das sind immer noch 65 bis 70 Prozent. Da kann man sich vorstellen.

*Musik (Aus.)*

#### **Erzählerin:**

Die meisten der Überlebenden Herero und Nama - vordem Viehzüchter und Bauern - haben mit dem Land ihre Lebensgrundlage verloren. Seit der deutschen Annexion des Gebietes Ende des 19. Jahrhunderts kam es immer wieder zu gewaltlosen und gewaltsamen Formen des Widerstandes gegen die Unterdrückung und den Landraub. Der überlegenen Waffentechnik der deutschen Truppen konnten die Herero und Nama auf die Dauer nichts entgegensetzen.

#### **Zitator 2:**

Dieser Aufstand ist und bleibt der Anfang eines Rassenkampfes ...

**Erzählerin:**

... so General von Trotha. Er bekämpfte das sich wehrende Herero-Volk und gab den Befehl zum Völkermord. Von etwa 80.000 Hereros kamen bis 1905 etwa 65.000 ums Leben – Männer, Frauen und Kinder – erschossen, aufgehängt, in die Wüste getrieben und verdurstet, in Lagern verhungert oder an Seuchen gestorben.

**Zitator 2:**

Der entbrannte Rassenkampf ist nur durch die Vernichtung einer Partei abzuschließen.

**Erzählerin:**

Das ist eine Aufforderung zum Genozid, zum Völkermord, den der damals oberste deutsche Militär, General Schlieffen, den Kolonialbehörden empfahl, eine Aufforderung, die weitgehend umgesetzt wurde.

**O-Ton 88: Prof. Dr. Jürgen Zimmerer**

Es ist einfach nur ein Märchen, dass es nicht ausreichend .. Quellen gäbe. Es ist ganz klar, was in Namibia passiert ist, dass das ... von der internationalen Genozidforschung, die ich ja auch mitvertrete, ich bin ja Präsident der Internationalen Genozidforschung - dass das als Genozid anerkannt wird.

**Erzählerin:**

"Deutsch-Südwest" - darauf weist der Kolonialismusexperte Jürgen Zimmerer hin - war eine Siedlungskolonie. Im Gegensatz zur Plantagenkolonie benötigten diese Kolonien nur eine geringe Anzahl schwarzer Arbeiter. Deutsch-Südwest war auch keine Handelskolonie, die sich darauf beschränkt, bestimmte Handelsstützpunkte zu behaupten und ansonsten mit den örtlichen Kaufleuten Geschäfte zu machen.

**O-Ton 89: Prof. Dr. Jürgen Zimmerer**

Es gibt eine Schlüsselszene als Lothar von Trotha nach Südwestafrika kommt, also der General, der beauftragt wird, die Herero zu besiegen, kommt in Windhuk an und trifft auf den alten Gouverneur Theodor Leutwein. Und die haben ein Gespräch. Und Theodor Leutwein sagt in etwa. "Sie können nicht alle Herero vernichten. Wer soll denn dann arbeiten." Und Trotha gibt ihm die Antwort: "Ich dachte, Südwest ist deutschen Mannes Land. Soll der deutsche Mann den Pflug doch selber ziehen." Da ist diese Siedlerlogik, diese genozidale Logik: Wir wollen das Land und gar nicht die Bevölkerung. Wir sehen oft auch das Land als menschenleer, als unterentwickelt, als nicht intensiv genug entwickelt. Und das legitimiert eigentlich zu diesem Verdrängungsprozess.

**Erzählerin:**

Zurück zu den Anfängen der Kolonisierung in Namibia, in Deutsch-Südwest, einem Gebiet fast anderthalb Mal so groß wie das damalige Deutschland.

*Musik (M 17. Musik dem Folgenden unterlegen, vor den O-Tönen zurückblenden.)*

**Zitator 1:**

Erster Schritt: Die Missionare kamen ins Land.

**Erzählerin:**

In Namibia war es die Rheinische Missionsgesellschaft. Ihre Missionare versuchten in den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts nicht nur die Schwarzen zum Christentum zu bekehren, ihnen ihr Verständnis von "Sitte und Anstand" zu oktroyieren. Sie betrieben auch ein florierendes Handelsunternehmen, die „Missions-Handels-Aktien-Gesellschaft“:

*Musik (Aus.)*

**O-Ton 90: Prof. Dr. Jürgen Zimmerer**

Die deutschen Missionen sind bereits dort seit 1842. Das Deutsche Schutzgebiet ist erst 1884. Also 42 Jahre später. Dass deutsche Missionare dort arbeiten, führt dazu, dass es eben auch Kräfte gibt im Reich, die sagen, wir müssen die jetzt auch schützen, wir müssen dort auch im Grunde ein Schutzgebiet erklären (18.03) Einer der führenden Kolonialpropagandisten des Kaiserreiches Friedrich Fabri ist gleichzeitig Missionsinspektor der Rheinischen Mission und dort auch zuständig im Grunde für die Handelsbeziehungen. ...

**Erzählerin:**

Die Missionare kamen mit den Forschungsreisenden meistens zuerst. Sie erkundeten die geografischen und klimatischen Bedingungen, lernten die Sprache der Indigenen, analysierten die Machtstrukturen und eruierten eventuelle Konflikte zwischen einheimischen Bevölkerungsgruppen. Damit bildeten sie die Vorposten der späteren Kolonisatoren. Hinzu kam: Sie machten selbst Geschäfte - zunächst in beiderseitigem Interesse:

Zitator 1:

Sie lieferten den Einheimischen Waffen, Munition und Schnaps und erhielten dafür Elfenbein, Straußenfedern und Häute.

**O-Ton 91: Prof. Dr. Jürgen Zimmerer**

Der Missionar, um geduldet zu sein, in der entsprechenden afrikanischen Gemeinschaft, musste oft Händler sein, teilweise Händler von Munition und Waffen, um seinen Wert für den lokalen Chief zu zeigen und unter Beweis zu stellen, damit der ihn missionieren ließ. Das ist dieses sehr ambivalente Verhältnis. Und manche dieser Missionare drängen dann eben auf ein stärkeres Engagement der Europäer, um auch etwas aus dieser Abhängigkeit gegenüber den afrikanischen Chiefs herauszukommen.

**Erzählerin:**

Zwei Volksgruppen hatten sich Mitte des 19. Jahrhunderts im heutigen Namibia bekämpft, die Nama und die Herero. Die „Missionsgesellschaft“ belieferte beide mit Waffen. Dazu errichtete sie entlang der Küste mehrere Handelsstationen. Das war der erste Schritt.

*Musik (M 20. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

Zitator 1:

Zweiter Schritt: Die Kaufleute und Handelsunternehmen setzten sich fest.

**Erzählerin:**

Im Falle Namibias war es der Bremer Kaufmann Lüderitz. Er "erwarb" 1883 von den Herero Land, einen großen Teil der heutigen namibischen Küste. Die Missionare vermittelten. Gegen etwa 200 Gewehre und einige hundert Pfund Sterling trat eine dazu nicht autorisierte Person einen mehrere hundert Kilometer langen Küstenstreifen ab, obwohl die Bewohner so etwas wie Privateigentum an Land nicht kannten. Im Abtretungsvertrag war die Rede von Meilen. Die Einheimischen verstanden, wie üblich, Seemeilen darunter, die Deutschen behaupteten,

gemeint sei die fast fünf mal so lange geographische Meile. Bereits vor diesem Betrug – es folgten weitere – forderten Vertreter der Rheinischen Missionsgesellschaft die militärische Absicherung derlei Landerwerbs:

*Musik (Aus.)*

**Zitator 2:**

Das Hohe Auswärtige Amt wolle unter thunlichster Beschleunigung den schwer gefährdeten Interessen der deutschen Mission und ihrer Angehörigen wie der deutschen Handelsniederlassungen, ihrer Angestellten und ihres Eigenthums im Hererolande seinen Schutz nachdrücklich gewähren.

*Musik (M 2: Dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Nun folgt der dritte Schritt:

Zitator 1:

Besitzergreifung der Gebiete durch einen „Reichskommissar“ und seiner Schutztruppe.

**Erzählerin:**

...1885 wurden die sogenannten Lüderitz-Erwerbungen unter Reichsschutz gestellt. Der Reichskommissar schloss Schutzverträge mit den Hereros. Der Inhalt:

Zitator 1:

Die Hereros erhalten den Schutz des Deutschen Reiches vor Übergriffen, in diesem Falle vor Angriffen der feindlichen Nama. Einige Hereros verpflichteten sich, deutsche Bürger und deutsches Eigentum zu schützen und ohne Einwilligung der deutschen Regierung keinen Grund und Boden an andere als deutsche Staatsbürger zu verkaufen.

*Musik (Aus.)*

**Erzählerin:**

Zu dieser Zeit hatten sich andere europäische Mächte - England, Belgien und Frankreich - bereits große Teile Afrikas angeeignet. Es ist die Phase der staatlich unterstützten Kolonialpolitik. Das Deutsche Reich beteiligte sich nun auch finanziell an Kolonialgesellschaften und unterstützte sie politisch. Dies Engagement sollte der um 1885 stagnierenden deutschen Wirtschaft auf die Sprünge helfen. Im Jahre 1888 wurde der kolonialbegeisterte Wilhelm II deutscher Kaiser. Er war vom Kolonialgedanken begeistert und arrangierte 1890 den Rücktritt des lange Zeit kolonialismuskritischen Reichskanzler Bismarck. Im Reichstag lieferten sich inzwischen die Parteien Redeschlachten über die Methoden der Kolonisierung. Der Reichstag hatte damals das Budgetrecht, das heißt, er konnte zwar nicht über Kolonialeinsätze entscheiden, aber über deren Finanzierung. Kritik an der Kolonialpolitik hatten um 1890 mehrheitlich die konservative Deutsche Volkspartei, die Linksliberalen und vor allem die Sozialdemokraten. Als einer der wenigen Kritiker vertrat August Bebel, ihr Vorsitzender, 1889 im Reichstag seine Position:

**Zitator 1:**

Im Grunde genommen ist das Wesen aller Kolonialpolitik die Ausbeutung einer fremden Bevölkerung in der höchsten Potenz. Wo immer wir die Geschichte der Kolonialpolitik aufschlagen, überall begegnen wir Gewalttätigkeiten und der Unterdrückung der betreffenden Völkerschaften, die nicht selten mit der vollständigen Ausrottung endet. Und das treibende Motiv ist immer Gold. ... Und um die Ausbeutung der afrikanischen Bevölkerung im vollen Umfange und möglichst ungestört betreiben zu können, sollen aus den Taschen des Reiches, aus den Taschen der Steuerzahler, Millionen verwendet werden ...

**Erzählerin:**

Trotzdem bleibt die Haltung der Sozialdemokraten uneindeutig.  
Professor Jürgen Zimmerer:

**O-Ton 92: Prof. Dr. Jürgen Zimmerer**

Es ist Bebel, der im Grunde hinweist auf die Verbrechen, die die Kolonialskandale öffentlich macht. Es ist aber nicht so, dass das eine grundlegend kolonialkritische Haltung wäre. Auch die SPD ist durchaus der Meinung, Kolonialismus, die Zivilisierung der Afrikaner ist eine verdienstvolle Aufgabe, sie prangerte nur die Exzesse an. Es ist nicht per se kolonialkritisch.

**Erzählerin:**

Die Sozialdemokraten teilten also den kolonial-rassistischen Konsens. Sie wollten die Kolonisierten "zivilisieren", erziehen, wenn möglich auf die kulturelle Stufe der Weißen "heben"- auch gegen die Zustimmung der Betroffenen.

**Zitator 2:**

Am deutschen Wesen soll die Welt genesen ...

**Erzählerin:**

... in diesem vielzitierten Vers von Franz Emanuel August Geibel drückt sich diese paternalistische Haltung der moderaten Kolonisationsbefürworter aus. Die radikaleren Kolonialapologeten griffen auf das rassenbiologische Denken zurück, nach dem im genannten "Rassenkampf" die überlegene weiße "Rasse" die anderen zurückdrängen oder sogar eliminieren müsse. Mit beiden Ideologien ließen sich Enteignungen, Zwangsarbeit und politische Unterdrückung der kolonisierten Bevölkerung rechtfertigen. Als sich die gegnerischen Herero und Nama 1893 einigten und so die bis dahin funktionierende Politik des „Teile und Herrsche“ nicht mehr griff, wurde der Widerstand größer und die deutsche Schutztruppe überfiel Nama-Dörfer, mit denen sie offiziell noch verbündet war:

**Zitator 2:**

78 tote Frauen und Kinder, 10 getötete Männer auf Seiten der einheimischen Bevölkerung, keine Verluste bei den Schutztruppen.

*Musik (M 18. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Die organisierte Gegenwehr begann. Der Nama-Vertreter Witbooi schrieb an den damaligen Reichskommissar und späteren Gouverneur von Deutsch-Südwest Major Leutwein:

**Zitator 1:**

Mein lieber Hochedler Herr Leutwein, Major!

Sie sagen, dass es Ihnen leid tut, dass ich den Schutz des Deutschen Kaisers nicht anerkennen will und dass Sie mir dies als Schuld anrechnen und mich mit Waffengewalt strafen wollen. Dies beantworte ich so: Ich habe den Deutschen Kaiser in meinem Leben noch nicht gesehen. Gott, der Herr hat verschiedene Königreiche auf die Welt gesetzt, und deshalb weiß und glaube ich, dass es keine Sünde ist und kein Verbrechen ist, dass ich als selbständiger Häuptling meines Landes und Volkes bleiben will. Aber Sie sagen, Macht hat Recht und dass Sie wirklich mächtig sind, darin stimme ich mit Ihnen überein. Aber, lieber Freund, Sie kommen zu mir mit Waffengewalt und wollen mich beschießen. So denke ich diesmal auch, wieder zu schießen.

**Erzählerin:**

Der Brief endet mit der freundlichen Aufforderung:

**Zitator 1:**

Gehen Sie zurück, nehmen Sie den Krieg zurück, gehen Sie von mir weg, dies ist mein ernstliches Ersuchen an Sie.

**Erzählerin:**

Leutwein antwortet in einem Brief – er duzte Witbooi, Witbooi siezte ihn:

**Zitator 2:**

Dass Du Dich dem Deutschen Reich nicht unterwerfen willst, ist keine Sünde und keine Schuld, aber es ist gefährlich für den Bestand des Deutschen Schutzgebietes. Weitere Briefe, in denen Du mir Deine Unterwerfung nicht anbietest, sind nutzlos.

**Erzählerin:**

Es begann ein Guerillakrieg. Die schlecht bewaffneten Witbooi-Leute setzten der deutschen Schutztruppe heftig zu. Der Kampf endete damit, dass Geschütze Granaten auf einen Zug von Namas feuerten, die von den Kämpfern Wittboois begleitet wurden. Es war ein Gemetzel. Wittbooi entkam und musste einen Schutzvertrag akzeptieren.

*Musik (Aus.)*

**Erzählerin:**

Auf Kosten des deutschen Steuerzahlers wurde die Infrastruktur für die deutschen Siedler und das deutsche Militär in „Deutsch-Südwest“ ausgebaut – eine Bahnlinie, befestigte Siedlungen in Landesinnern.

Zitator 1:

1890 lebten nach amtlichen Angaben 310 Deutsche in Südwestafrika; 1896 bereits 2000; 1903 knapp 3000 ...

**Erzählerin:**

Deutsche Siedler hatten sich zum Beginn des 20. Jahrhunderts etwa 80 Prozent des früheren Hererogebietes angeeignet. Damit verloren die Afrikaner die Basis für ihren Lebensunterhalt. Sie verfügten über kein Weideland mehr. Sie waren gezwungen, ihr Land zu verlassen oder für die weißen Siedler zu arbeiten – oft unter entwürdigenden Bedingungen. Die Haltung der Siedler verdeutlicht ein Erlass des „Deutschen Kolonialbundes“:

**Zitator 1:**

1. Jeder Farbige hat einen Weißen als höherstehend zu betrachten.
2. Vor Gericht kann die Beweiskraft eines Weißen nur durch sieben Farbige aufgewogen werden.

**Erzählerin:**

Schwarze wurden von weißen Siedlern beraubt. Die kolonialen Gerichte sprachen sie frei. Sie wurden totgeprügelt: Freispruch. Weiße vergewaltigten schwarze Frauen: Freispruch. Die Vertreter der Schwarzen protestierten, schrieben Petitionen an den Gouverneur - alles ohne Erfolg.

**O-Ton 93: Israel Kaunatjike**

Der Widerstand ist natürlich auch durch die Invasion von den Schutztruppen 1904, entstanden, also Okahanje, das ist mein Geburtsort zufälliger Weise, dass es da angefangen hat. Das heißt, die Hereros haben eigentlich keine andere Wahl als den Widerstand zu organisieren, das heißt, Widerstand zu organisieren gegen die Besetzung Deutschlands damals. ...

**Erzählerin:**

... so Israel Kaunatjike, der Vertreter der Nama und Herero in Deutschland.

**O-Ton 94: Israel Kaunatjike**

Dann kam dieser große Herero-Widerstand. Das ist dieser bekannten Vernichtungsbefehl von Lothar von Trotha 1904, die Hereros müssen das Land verlassen ... und da sind damals viele Hereros vertrieben worden in die Wüste, sind verdurstet und von Tieren gefressen worden, wie man so krass sagen darf und viele Hereros sind durch diesen Vernichtungsbefehl von Trothas umgekommen, einige leben heute in Südafrika, in Botswana und Angola. Und das ist die Frage der Reparation. Die Menschen müssen wieder zurück kommen, wenn sie wollen.

*Musik (M 19. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Der vielgelesene Roman „Peter Moors Fahrt nach Südwest“ des damals bekannten Pfarrers und Schriftstellers Gustav Frenssen bereitet den Krieg ideologisch auf. Der Roman beginnt so:

**Zitator 2:**

"In Südwestafrika haben die Schwarzen feige und hinterrücks alle Farmer ermordet, samt Frauen und Kindern."

**Erzählerin:**

Peter Moor meldet sich als Freiwilliger ...

**Zitator 2:**

... um an einem wilden Heidenvolk vergossenes deutsches Blut zu rächen.

**Erzählerin:**

Das "Heidenvolk" wird im Roman zunächst durch Tiervergleiche entmenschlicht:

**Zitator 1:**

Es kam mit Katzenschleichen und Schlangengleiten, schwarz, lang und halbnackt mit großen, entblößten Gebissen, mit lachenden, wilden Menschaugen.

**Erzählerin:**

"Tiere mit Menschaugen". Sie essen nicht, sie "fressen" - mit "knarrenden Tiergebissen" und zwar "Gekröse und Eingeweide". Der Ich-Erzähler des Romans schildert, wie der Widerstand der Schwarzen erfolgreich war, bis die deutsche Übermacht zu groß wurde. Die Invasoren präsentiert der Roman als Opfer: Viele Soldaten wurden angeschossen, verdursteten qualvoll in der Wüste oder gerieten in Hinterhalte. Demgegenüber wird die Ermordung gefangener Schwarzer als willkommene Abwechslung geschildert. Dass Zehntausende von Schwarzen - keine Soldaten, sondern meist unbewaffnete Männer, Frauen und Kinder, die von den deutschen Truppen ermordet wurden - wird eher beiläufig erwähnt. Abschließend wird der Massenmord von einem Oberleutnant gerechtfertigt:

**Zitator 1:**

Diese Schwarzen haben vor Gott und den Menschen den Tod verdient, nicht weil sie zweihundert Farmer ermordet haben und gegen uns aufgestanden sind, sondern weil sie keine Häuser gebaut und keine Brunnen gegraben haben. Den Tüchtigen, den Frischeren gehört die Welt. Das ist Gottes Gerechtigkeit.

*Musik (Aus.)*

**Erzählerin:**

Frenssen, der Romanautor, orientierte sich sehr eng an den Schilderungen eines Soldaten, der am Feldzug gegen die Hereros teilgenommen hatte. Beendet wurde der Krieg schließlich von General Trotha. Er hatte einschlägige Erfahrungen im Kampf gegen aufständische Schwarze in Ostafrika gemacht und hatte in China an der Niederschlagung des sogenannten Boxeraufstandes teilgenommen. Die Hereros wurden zurückgedrängt. Trothas Ziel war nicht der militärische Sieg, sondern die Vernichtung der Afrikaner:

*Musik (M 19. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

In einem Brief kündigt er sein Vernichtungsvorhaben an:

**Zitator 1:**

Ich, der große General der deutschen Soldaten, sende diesen Brief an das Volk der Herero: Die Hereros sind nicht mehr deutsche Untertanen. Sie wollen jetzt aus Feigheit nicht mehr kämpfen. ... Innerhalb der deutschen Grenzen wird jeder Herero mit und ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh erschossen, ich nehme keine Weiber und Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volk zurück oder lasse auf sie schießen. Dies sind meine Worte an das Volk der Hereros. Der große General des mächtigen Kaisers, von Trotha.

*Musik (Aus.)*

**Erzählerin:**

Das Ergebnis des Krieges: Das Hererovolk war zu mehr als zwei Dritteln vernichtet. Die Verluste der Kolonialtruppen war vergleichsweise gering. Einige Offiziere machten später Karriere, unter ihnen Lettow-Vorbeck.



### **O-Ton 95: Prof. Dr. Jürgen Zimmerer**

Der Krieg gegen die Herero und Nama ist eben für einen Teil der deutschen Gesamtgesellschaft ein profitables Geschäft, denn im Grunde 90 Prozent des Nachschubs, 90 Prozent der Mannschaften, immerhin 19.000 Soldaten, 30.000 Pferde, das ganze Futter für die Pferde wurde per Schiff von Deutschland nach Südwestafrika gebracht und zwar über Hamburg. Das heißt: Es ist ein Geschäft für die Handelshäuser, für die Reedereien, aber es ist auch ein Geschäft für viele kleine Händler, für Kneipenbesitzer, für Hotelbesitzer, für Bordellbesitzer, wenn man sich vorstellt: 19000 junge Männer warten auf das Einschiffen nach Südafrika und werden in Hamburg zusammen gezogen.

### **Erzählerin:**

Skandale gab es um betrügerische Abrechnungen und deutlich überhöhte Preise. Zu den Gewinnern des Krieges zählten auch Wissenschaftler - im Falle des Genozids in "Deutsch-Südwest" die Anthropologen und Phrenologen. Sie erhielten die Gebeine der getöteten Schwarzen für ihre Forschung. Den in Konzentrationslagern zusammengetriebenen Herero wurde die Aufgabe zugewiesen, die Schädel der Getöteten für die Übersendung an deutsche Wissenschaftler vorzubereiten. Dazu der Kolonialismusexperte Joshua Kwesi Aikins:

### **O-Ton 96: Joshua Kwesi Aikins**

Also wenn Kolonialtruppen sozusagen damit beauftragt sind, dann diese Schädel zu verpacken und ans pathologische Institut nach Berlin zu senden, also an den Vorläufer der Charité, sondern man sieht das auch daran, dass es eine Postkarte gibt, auf der genau diese Übung abgebildet ist: Man sieht, wie deutsche Soldaten Dinge in eine Kiste packen und darunter wird eben erklärt, dass es sich dabei um Herero-Schädel handelt, die - und das erklärt diese Postkarte mit ihrem Aufdruck, ich zitiere: "Von Hererofrauen mittels Glasscherben vom Fleische befreit und versandfertig gemacht wurden." Dann werden diese Schädel ans pathologische Institut von Berlin gesandt, wo sie, das erklärt diese Postkarte im Aufdruck, zu wissenschaftlichen Zwecken verwandt werden.

### **Erzählerin:**

Dass an diesen Ansichtskarten kaum jemand Anstoß nahm, zeigt, wie "normal" der Rassismus war - auch unter Wissenschaftlern.

### **O-Ton 97: Joshua Kwesi Aikins**

Und gerade, wenn man sich die Geschichte des Raubes von Gebeinen anschaut, dann stößt man dann auch auf eine rassistische Wissenschaft, die insbesondere sich in Schädelmessungen geübt hat. Die Wissenschaft hieß Phrenologie. Es ging dabei darum, dass man annahm, dass man die angebliche Zugehörigkeit zu unterschiedlichen "Rassen" und damit dann auch die Intelligenz und so weiter angeblich andere völkische Eigenschaften durch die Vermessung von Schädeln feststellen könnte und dazu brauchte man eine unglaubliche Anzahl von Schädeln aus all diesen unterschiedlichen besetzten Gebieten. Und so wurden diese Schädel dann systematisch akquiriert, diese Menschen wurden ermordet und dann wurden diese Schädel nach Europa oder nach Deutschland gebracht. Man kann also sagen, dass alle Universitätskrankenhäuser, die alt genug sind, die es also damals schon gegeben hat, mindestens ein paar in anderen Fällen auch Tausende von diesen Schädeln in ihren Kellern zu lagern haben.

### **Erzählerin:**

In deutschen Universitäten - nicht nur in Berlin - liegen noch so manche Leichen im Keller.

### **O-Ton 98: Heiko Wegmann mit Atmo**

Wir stehen hier vor dem Kollegengebäude zwei der Universität Freiburg und in diesem Keller des KG 2 befindet sich eben die anthropologische Alexander-Ecker-Schädelsammlung, die von dem Anthropologen angelegt wurde und von dem Nachfolger, Eugen Fischer, 27 Jahre lang kuratiert wurde und heute ein belastendes Erbe für Freiburg und die Universität darstellt.

#### **Erzählerin:**

Knochen- und Schädelansammlungen waren vom 19. Jahrhundert bis zur Nazizeit ein wesentlicher Bestandteil der sogenannten "Rasse"-Kunde und "Rassen"-Hygiene. Anthropologen an vielen Universitäten sammelten Gebeine von Schwarzen, konstruierten einen Zusammenhang von Schädelform und Intelligenz, Schädelform und Kultur und Zivilisation, von Höher- und Minderwertigkeit. Die Sammelwut der Wissenschaftler kannte keine Grenzen.

### **O-Ton 99: Heiko Wegmann**

Man muss sagen, diese anthropologische Wissenschaft ist auch mit dem Namen Eugen Fischer verbunden, der diese Sammlung von 1900 bis 1927 kuratierte bis er nach Berlin ging, dort das Kaiser-Wilhelm Institut übernahm und 1933 Rektor der Berliner Universität wurde, also da noch weiter eine steile Karriere hingelegt hat.

#### **Erzählerin:**

Heiko Wegmann ist Mitbegründer von "Freiburg postkolonial". Er arbeitet auch in Lehrveranstaltungen an der Uni-Freiburg die Freiburger Kolonialgeschichte auf. Das Ziel ist ein angemessenes Erinnern, die Dekonstruktion kolonialer Mythen.

### **O-Ton 100: Heiko Wegmann**

An dieser Person Eugen Fischer kann man das natürlich ganz gut nachverfolgen, dass er sich von Anfang an - in Anführungsstrichen - für "Rassen"-kunde und "Rassen"-hygiene eingesetzt hat, also auch Gründer der Freiburger Ortsgruppe für Rassenhygiene war, selber Forschung in Deutsch-Südwestafrika betrieben hat, dort auch menschliche Gebeine ausgegraben, geplündert hat und nach Freiburg verbracht hat sich aber auch intensiv bei der deutschen Kolonialverwaltung um weitere Präparate - das betrifft im Übrigen nicht nur Schädel und Skelette, sondern auch Augen, Ohren, Nasen und Penisse und so weiter, die er sich hat schicken lassen.

#### **Erzählerin:**

In den 1930er Jahren sorgte Eugen Fischer für die Entfernung jüdischer Wissenschaftler aus den Universitäten. Seine Gutachten trugen maßgeblich dazu bei, dass Kinder mit einem schwarzen Elternteil zwangssterilisiert wurden. In der Nazizeit war er einer der führenden Rassehygieniker. Nach dem Krieg blieb er als Anthropologe hoch geehrt und starb 1967 in Freiburg. Die Kolonialzeit hat ihre Kontinuitäten - von der Kolonialzeit, über den Nationalsozialismus - bis in heutige Diskurse hinein.

### **O-Ton 101: Prof. Dr. Sebastian Conrad**

... wenn wir beispielsweise an die Ethnologie, an die Anthropologie denken, das waren Wissenschaften, die zum Beispiel davon ausgingen, dass es eine grundlegende Unterscheidung zwischen Naturvölkern und Kulturvölkern gab. Und diese Unterscheidung, diese Dichotomie, sind in die Sprache der Wissenschaften eingeflossen, wo man sie gar nicht mehr als solche bemerkt hat und sie aber gleichwohl das öffentliche Leben durchdrungen haben.

*Musik (M 21. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Auch Mediziner, Biologen und andere Wissenschaftler und Akademiker wirkten mit in den Kolonien oder beim kolonialen Projekt in der Heimat.

*Musik (M 21. Kurz aufblenden und wieder unterlegen.)*

**Erzählerin:**

Ihre Aufgabe war es, eine gewinnbringende Kolonisation zu ermöglichen, etwa durch die Bekämpfung von Tropenkrankheiten. Robert Koch - seit 1905 Nobelpreisträger - hatte bereits gegen die Rinderpest in Afrika eine Impfung entwickelt und suchte nun eine Therapie gegen die Malaria, die eine wirtschaftlich einträgliche Kolonisierung einschränkte. Er schrieb:

**Zitator 1:**

Wenn wir Herr werden über die Malaria, so ist das gleichbedeutend mit der friedlichen Eroberung der schönsten, fruchtbarsten Länder der Erde.

**Erzählerin:**

Er und seine Mitarbeiter wussten bald: Mit Chinin ließ sich die Malaria therapieren. Doch – so berichtet ein Mitarbeiter Kochs Otto Dempwolff – den weißen Plantagenbesitzern waren die Chininkuren für ihre Arbeiter zu kostspielig.

**Zitator 1:**

Ich traf fast ausnahmslos auf die schlimmste Gleichgültigkeit und auf passiven Widerstand. Besitzer kleiner Pflanzungen, in denen 50 bis 90 Prozent der Untersuchten Parasiten im Blut hatten, lehnten Chininkuren ab, weil durch die Chininwirkung die Leistungsfähigkeit der Arbeiter herabgesetzt würde.

**Erzählerin:**

Wenn die Arbeiter starben, holte man Ersatz, wenn sie wegliefen, schickte man Soldaten, wenn sie nicht gehorchten, wurden sie ausgepeitscht. Die Kolonialmediziner kümmerten sich auch um die damals üblichen Körperstrafen und ihre Auswirkungen auf die Arbeitskraft:

*(möglichst „amtlich“)*

**Zitator 2:**

Erlass der Kolonialabteilung ... Berlin 31. Oktober 1905: Bei Vollstreckung der Prügelstrafe gegen Eingeborene wünsche ich aufgrund der hier vorliegenden ärztlichen Gutachten, dass ausschließlich die Nilpferdpeitsche zur Anwendung kommt.

**Zitator 1:**

Ärztliches Fachgutachten. Berlin 30. April 1906: Ein Tauende macht ...leicht Verletzungen in der Tiefe und auf diese Verletzungen sind plötzliche Todesfälle zurückzuführen.

**Zitator 2:**

Es ist fast unvermeidlich, dass von den Hieben der Nilpferdpeitsche Löcher in die Haut gerissen werden. Die Wunde wird schmutzig, eitert und der Gezüchtigte bleibt wochenlang arbeitsunfähig.

**Zitator 1:**

Das lebendige Stammkapital rentabel zu verwerten, ist die vornehmste Aufgabe der Kolonialhygiene.

**Erzählerin:**

... so ein Tropenmediziner. Die Rentabilität der schwarzen Arbeiter beeinträchtigte auch die Schlafkrankheit. Ein Mitarbeiter Robert Kochs errechnete, dass ein Heilmittel durchaus gewinnbringend sei:

**Zitator 1:**

Man nominiere den Kapitalwert eines N. ... auf den kleinen Betrag von 10 Mark jährlich und nehme ferner an, dass jeder von der Schlafkrankheit Dahingeraffte ohne diese Seuche durchschnittlich noch 10 Jahre gelebt hätte, so haben wir einen Verlust von einer Million nur für diese Seuche.

**Erzählerin:**

Koch verabreichte ein Medikament, das bereits die Engländer bei Hautkrankheiten anwandten – das Arsenpräparat Atoxyl. Kochs Berichten zu Folge, erzielte das Medikament gute Wirkung. Allerdings starb ein beträchtlicher Anteil der nicht aus dem Lager geflohenen Patienten, einige erblindeten. Koch experimentierte mit der Dosierung und resümierte:

**Zitator 2:**

... Atoxyl ist, wenn auch kein unfehlbares Mittel, so doch eine gewaltige Waffe im Kampf gegen die Schlafkrankheit.

**Erzählerin:**

... in Togo verordneten Kolonialärzte ebenfalls unfreiwillige „Kuren“. Auch hier – das beklagte ein Forscherkollege und Mitarbeiter von Koch, Maximilian Zupitza – weigerten sich die „Eingeborenen“ beim – Zitat - ...

**Zitator 1:**

... völligen Abhandensein von Aufopferungssinn und Pflichtgefühl gegenüber der Allgemeinheit ... freiwillig den mit der Lagerbehandlung verknüpften Eingriff in seine persönliche Freiheit in Kauf zu nehmen ...

**Erzählerin:**

... deshalb entführte man sie gewaltsam aus ihren Dörfern und sperrte sie – oft angekettet – in Lager. Dem fehlenden "Aufopferungswillen" halfen dann Lagerärzte wie der Regierungsarzt von Raven nach, der Chemotherapien der besonderen Art praktizierte: Er kombinierte das Präparat Atoxyl mit anderen Arsenpräparaten. Er verabreichte – Zitat –

**Zitator 1:**

... beim Menschen zuerst die Dosis maxima bene toleranta, ... ohne Rücksichtnahme auf einen zu erzielenden therapeutischen Effekt ...

**Erzählerin:**

... das heißt, es handelte sich um oft tödlich verlaufende Menschenversuche. Viele der Überlebenden erblindeten oder litten ihr Leben lang an den Folgen der Experimente.

*Musik (Aus.)*

**Erzählerin:**

Legitimiert waren Menschenversuche durch einen rassistischen Grundkonsens. Die genozidale Variante wurde von den Gemäßigten abgelehnt. Sie entwickelten Varianten, die paternalistisch-erzieherische Züge trugen, wie hier:

**Zitator 1:**

Ich soll dem N. zeigen, dass ich die Menschenwürde in jedem Menschen achte. Aber die Hauptsache ist, dass die Brüderlichkeit geistig vorhanden ist. Der N. ist ein Kind. Ohne Autorität ist bei einem Kinde nichts auszurichten. Den N. gegenüber habe ich dafür das Wort geprägt: `Ich bin dein Bruder; aber dein älterer Bruder.`

**Erzählerin:**

Dieser selbsternannte "ältere Bruder" lebte lange Zeit als Arzt in Afrika und schrieb vielbeachtete autobiographische Berichte über sein Leben in Afrika. Für seine Fürsorge wurde er sogar mit dem Friedensnobelpreis geehrt: Albert Schweitzer. Er will seinen "jüngeren Brüdern" den christlichen Glauben, medizinische Versorgung und Kultur bringen. Doch Kultur setzt Arbeit voraus - die für die weißen "Kulturbringer".

**Zitator 1:**

Ständiger Arbeiter wird das Naturkind nur in dem Maße, als es aus einem Freien zum Unfreien wird.

**Erzählerin:**

Der als großer Humanist gefeierte Schweitzer spricht sich dafür aus, die zuvor freien Afrikaner zur Arbeit und damit - so meinte er jedenfalls - zur Kultur zu zwingen.

*Musik (M 22. Ab Anfang dem Folgenden unterlegen.)*

**Zitator 2:**

Als **unsere Kolonien** vor Jahren  
noch unentdeckt und schutzlos waren,  
schuf dort dem Volk an jedem Tage  
die Langeweile große Plage ...

**Erzählerin:**

Dieses Kindergedicht entstand etwa 1910. Das Motiv "Arbeit als Zivilisierung" wird hier kindgerecht zusammengereimt:

**Zitator 2:**

... denn von Natur ist nichts wohl träger  
als so ein faultierhafter ...

**Erzählerin:**

... und dann kommt das rassistische "N"-Wort, was wir hier vermeiden. Die unterstellten negativen Eigenschaften – „träge und faul“ werden zur Wesenseigenschaft verallgemeinert - „von Natur aus“.

**Zitator 2:**

Seit aber in den Kolonien  
das Volk wir zur Kultur erziehen  
und ihm gesunde Arbeit geben  
herrscht dort ein munteres, reges Leben.

**Erzählerin:**

Das unterstellt, dass es vor der Kolonisation keine Kultur gegeben habe und dass die erzwungene Arbeit für die Kolonialherrschaft eine Art Geschenk darstelle, dass den Afrikanern ein "munteres" Leben und Kultur ermögliche. Erst die von Weißen erzwungene Arbeit schaffe Kultur.

**O-Ton 102: Prof. Dr. Jürgen Zimmerer**

Erziehung durch Arbeit ist natürlich auch so ein Legitimationsdiskurs. Das heißt: Auf der ideologischen Ebene wird - eine sehr deutsche Vorstellung - erst durch Arbeit zum vollwertigen Menschen.

**Zitator 2:**

Wie erzieht man am besten den N. zur Arbeit?

**Erzählerin:**

Für die beste Antwort auf diese Frage lobte die "Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft" 1885 einen Preis aus. Der Gewinner war der Missionsinspektor der Berliner Mission, Alexander Merensky. In seiner preisgekrönten Schrift stellte er zunächst fest:

**Zitator 2:**

Der freie N. arbeitet deshalb nicht gern bei weißen Leuten, weil in seinem Lande noch fruchtbarer Boden in Menge vorhanden ist, durch dessen Bearbeitung er seine Bedürfnisse reichlich befriedigen kann.

**Erzählerin:**

Aufgrund seiner Erfahrung mit den christlichen Missionen schlägt der Missionar Merensky deshalb vor, künstlich Abhängigkeiten zu erzeugen. Er empfiehlt ein raffiniertes System aus indirektem Zwang: Die Erhebung von Steuern auf Hütten, Hochzeiten, das Wecken von Bedürfnissen nach europäischen Waren. Flankiert werden diese Maßnahmen durch eine Entrechtung der kolonisierten Bevölkerung:

**Zitator 2:**

Es ist nicht ratsam, irgend einem Schwarzen die Erwerbung von Grundrechten innerhalb des Gebietes zu gestatten, welches für das eigentliche Kolonialgebiet für weiße Ansiedler bestimmt ist.

**O-Ton 103: Prof. Dr. Marianne Bechhaus-Gerst**

Kirchen waren auch Landbesitzer, also insofern auch daran beteiligt, auch gewachsene wirtschaftliche Strukturen zu zerstören, genau natürlich, wie das dann auch seitens der Kolonialherren passierte, denn die Einrichtung von großen Plantagen war natürlich das, was letztendlich die Kolonien attraktiv machte für die Wirtschaft.

**Erzählerin:**

... so die Afrikanistin Marianne Bechhaus-Gerst. Die von den Missionen praktizierte Schulbildung orientiert sich vorrangig an den Bedürfnissen der Kolonialherren:

**O-Ton 104: Prof. Dr. Marianne Bechhaus-Gerst**

Die Ausbildung und die Alphabetisierung hatte die ganz wichtige Funktion aus Sicht der Deutschen, brauchbare Untertanen zu produzieren. Das heißt Untertanen, die man einsetzen konnte in den Bereichen, die man brauchte, sei es Hauspersonal, sei es Arbeiter und Aufseher auf den Plantagen. also so in diesem Bereich brauchte man ja in jedem Fall die einheimische Bevölkerung, weil da war ein großes Problem, der sogenannte Arbeitermangel. Insofern kam den Missionen eine wichtige Funktion der Ausbildung, aber auch der Disziplinierung zu.

**Erzählerin:**

Einem effektiven Arbeitseinsatz – aus Sicht der Deutschen - stand in einigen afrikanischen Gebieten oft auch die traditionelle Arbeitsteilung entgegen. Die Männer waren für das Jagen und Fischen zuständig, die Frauen für die Feldarbeit. Die "Erziehung zur Arbeit" orientierte sich nun am europäischen Modell der christlichen Familie: Die Männer mussten Feldarbeit verrichten - auf den Feldern der Missionen oder Plantagenbesitzer, die Frauen ebenso. Sie erledigten auch die Arbeit zu Hause. Die Kinder wurden in Schulen zu Arbeitskräfte für die Siedler, Missionare und Kolonialbehörden ausgebildet. Gingen die Kinder nicht zur Schule drohten Sanktionen.

**O-Ton 105: Prof. Dr. Dr. Jacob Emmanuel Mabe**

In Afrika haben dann die Kirchen eine besondere Rolle gespielt. Erstens: Die Assimilation der Menschen. Alle Menschen müssten die christlichen Werte übernehmen. Zugleich haben sie dazu beigetragen, dass die Afrikaner ihre eigenen Kulturen - zum Beispiel die Wahrsagung, die Heilkunst vernachlässigt haben. Die christliche Mission hat dazu beigetragen, dass wichtige Traditionen, die Wahrsagung, die Heilkunst degradiert beziehungsweise auch vernachlässigt worden sind.

**Erzählerin:**

... so der Politikwissenschaftler und Philosoph Jacob Emmanuel Mabe. Der Missionsapologet Alexander Merensky warnte die Kolonisten in seiner preisgekrönten Schrift, die afrikanische Bevölkerung sei ...

**Zitator 2:**

... überall zähe und tapfer genug, um passiven Widerstand zu leisten, der auch den Tod nicht scheut, wenn man ihn brechen will.

*Musik (M 17. Musik dem Folgenden unterlegen, vor den O-Tönen zurückblenden.)*

**Erzählerin:**

Um ihr Arbeitsethos und ihr Christentum durchzusetzen, verschafften sich katholische Missionen einen noch weitergehenden Zugriff auf die Menschen. Sie kauften Menschen auf Sklavenmärkten. Das Geld dafür wurde in Deutschland gespendet. Die Spender und Spenderinnen durften im Gegenzug "ihrem Sklavenkind" einen Taufnamen geben. Die Gekauften wurden in sogenannte Christendörfer verbracht. Das Leben dieser "Befreiten" in einem ostafrikanischen Christendorf schildert der Missionar Abt Siegfried Hertlein:

**Zitator 2:**

Das Leben der 1879 schon siebzig christliche Familien zählende Dorf war streng militärisch oder auch klösterlich organisiert: Um 5.45 versammelten sich alle in der Kirche zum Morgengebet, gefolgt von heiliger Messe und anschließendem Rosenkranz. Dann erhielten sie Frühstück und bereiteten sich auf die Arbeit in den Werkstätten und auf den Feldern der Mission vor.

**Erzählerin:**

... "ora et labora", in einem durchgeplanten Tagesablauf für Männer und Frauen. Selbst die Zeit der Bettruhe schrieben die katholischen Missionare vor. An zwei Tagen in der Woche durften sie auf den eigenen Feldern arbeiten für ihren Lebensunterhalt. Üblicher war eine weniger aufwändige "Erziehung durch Arbeit". Missionen boten Schulunterricht an - getrennt für weiße und schwarze Kinder, auch Internate ...

**Zitator 2:**

... fern von ihrer heidnischen, sittenlosen Umgebung.

**Erzählerin:**

In den christlichen Schulen erhalten die afrikanischen Kinder Religionsunterricht, singen christliche Lieder und die deutsche Nationalhymne, lernen Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen, soweit sie nötig sind, um später den Weißen zu nützen. Eine kleine einheimische Oberschicht wird vorbereitet für Tätigkeiten in der Kolonialverwaltung und Mission.

*Musik (Aus.)*

**Erzählerin:**

Doch gerade diese Missionsschüler nutzen ihre Einblicke in das Kolonialsystem, ihre christlich-europäische Bildung und Beziehungen zu Missionaren und Kolonialbeamten, um gegen das Kolonialsystem zu protestieren. Einige organisieren den Widerstand - zum Beispiel der Älteste einer Kirchengemeinde, Hendrik Wibooi aus der Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika. Andere ehemalige Missionsschüler schrieben Petitionen an die Gouverneure oder an den deutschen Reichstag - weitgehend ohne Erfolg. Kurzum: Die Missionen erfüllten ihre Aufgabe im Kolonialsystem, allerdings plädierten sie wie andere moderatere Kräfte für eine - wie es damals tatsächlich hieß - "negererhaltende" Politik. Der Missionswissenschaftler und Konsistorialrat Carl Mirbt:

**Zitator 2:**

In den meisten überseeischen Kolonien kann und darf die zu leistende physische Arbeit nicht durch die Europäer geschehen; Kosten, Klima und Rassenunterschiede richten unübersteigbare Hindernisse auf, darüber herrscht allgemeines Einverständnis.

**Erzählerin:**

Darüber hinaus herrscht, wie er schreibt "allgemeines Einverständnis" darüber, dass ...

**Zitator 2:**

... das deutsche Volk das Recht hat, einen Zwang auszuüben. Vom Standpunkt des Christentums aus ist gegen dies Verfahren nichts einzuwenden. Die Mission wird dazu mitwirken, indem sie tüchtige, gewissenhafte, arbeitsfreudige Arbeiter herantreibt.



**Erzählerin:**

... und wo die Missionstätigkeit nicht greifen konnte, half die Steuerpolitik und die damit verbundenen Arbeitszwänge. Es wurden diverse Steuern erhoben: Kopfsteuern, Hüttensteuern, Marktsteuern, Wegesteuern, Heiratssteuern. Die Kolonialbehörden waren da kreativ. Wenn es der afrikanischen Bevölkerung bis dahin gelungen war, Lohnarbeit zu vermeiden, waren sie jetzt gezwungen, sich bei den Plantagenbesitzern oder bei Infrastrukturmaßnahmen gegen wenig Geld zu arbeiten. In Togo zum Beispiel zahlte man den Arbeitern für 9 Stunden Arbeit 75 Pfennig Lohn minus 25 Pfennig für Verpflegung – soviel wie in Deutschland ein Arbeiter in einer Stunde verdiente. Ein Betroffener erinnert sich:

**Zitator 2:**

Wer auch nur innehielt und sich eine Sekunde aufrichtete, erhielt von den rüden Wachsoldaten eine unbarmherzige Bastonade. Einige Leute starben davon. Nach dem Ende der festgesetzten Frist wurde eine kleine Aluminiummarke ausgehändigt. Das war die Steuerbescheinigung.

**Erzählerin:**

Die traditionelle Wirtschaft war weitgehend zerstört. Um die Steuern beglichen zu können, waren die Afrikaner auf den geringen Lohn angewiesen, die ihnen die Weißen zahlten - für Plantagenarbeit, für Trägerdienste, für den Bau der Eisenbahnlinien, Straßen und Häuser. Wenn ein höherer Lohn gefordert wurde, ignorierte man das oder es gab Prügel. Widerstand wurde gewaltsam unterdrückt. In Togo verschossen die deutschen Schutztruppen innerhalb von vier Jahren eine Millionen Schuss Munition. Und Togo galt als ruhige Musterkolonie. Vom Widerstand erfuhr die deutsche Öffentlichkeit erst dann, wenn es den Betroffenen gelang, ihre Petitionen zu veröffentlichen oder wenn es, was selten vorkam, deutschem Personal gelang, Zeitungen oder politische Parteien mit ihren Berichten für die Grausamkeiten in den Kolonien zu interessieren. Auf die Situation in den Kolonien wurde die Öffentlichkeit auch dann aufmerksam, wenn es zwischen Missionen und Kolonialbeamten zu Differenzen kam und diese skandalisiert wurden, wie im Falle Geo Schmidt um das Jahr 1900. Rebekka Habermas Buch "Skandal in Togo" zeichnet diesen Konflikt detailliert nach. In einem abgelegenen Gebiet im Landesinneren, hatte Schmidt eine noch sehr junge Afrikanerin vergewaltigt, lebte mit mehreren Geliebten und ließ aufkommende Proteste brutal unterdrücken. Nun schrieben die Betroffenen Petitionen, von denen Geo Schmidt glaubte, sie könnten - Zitat - "nicht dem Hirn eines N." entspringen. Er teilte die Auffassung der Kolonialbeamten, die lokale Bevölkerung sei ...

**Zitator 2:**

... minder vernunftbegabt, anarchisch organisiert und allein an der Befriedigung elementarerer Bedürfnisse orientiert.

**Erzählerin:**

Der Rassismus verhinderte eine angemessene Beurteilung der Lage. Schmidt beschuldigte die Missionare, sie hätten die Petition für die Betroffenen verfasst. Die Missionare gingen nun ihrerseits in die Offensive. Sie sahen sich durch die Lebensweise der Kolonialbeamten in ihrer Missionstätigkeit behindert. Sie hätten das Ziel, so eine "Missionslehre", ...

**Zitator 2:**

... das gesamte Volksleben sittlich-religiös wie kulturell umzugestalten ...

**Erzählerin:**

... und das Leben des Kolonialbeamten Geo Schmidt, so die Missionare, konterkarierte das von ihnen propagierte christliche Ehe- und Familienmodell. Die Missionare hatten es offensichtlich schwer, ihre Vorstellungen von Familie und Ehe, Sitte und Anstand gegen die komplexere Familien- und Geschlechterordnung durchzusetzen. So kam es zur Skandalisierung des Falls. Vergewaltigungen und schwarze Geliebte galten in den Kolonien als normal und wurden akzeptiert. Doch nun skandalisierten die Missionare beides und mobilisierte die Hüter der christlichen Moral und der Rassenhygiene sowie die Sozialdemokraten und Schmidt wurde entmachteter. Die Vertreter einer eher moderaten Kolonialpolitik protestierten vor allem dann, wenn "sex and crime" die Gemüter erhitzte. - etwa in Kamerun. Ein Arzt berichtet:

**Zitator 2:**

So hatte es gefallen, die Weiber der schwarzen Soldaten öffentlich peitschen zu lassen, weil sie zu wenig gearbeitet hatten. Während die Soldaten zum Zuschauen in Reih und Glied angetreten waren.

**Erzählerin:**

Bis heute sind Erinnerungen an die deutsche Kolonialzeit vorhanden, wie Joshua Kwesi Aikins über jene Teile des heutigen Ghana erzählt, die bis zum Ersten Weltkrieg zur deutschen Kolonie Togo gehörte.

**O-Ton 106: Joshua Kwesi Aikins**

Es gibt auf jeden Fall noch ein kollektives Gedächtnis über die Kolonialzeit, über Vertreibungen, über Massaker. Ich habe jetzt gerade vor einigen Tagen mit einem ghanaischen Historiker gesprochen, der erzählt hat, ihm wurde im Norden Ghanas ein Feld gezeigt, in dem deutsche Truppen über Tausend Einheimische aus der Nkombaregion massakriert haben. Das ist ein Ort, wo der Toten aktiv gedacht wird bis heute. Weiter südlich, im südlichen Ghana gibt es bis heute Komplikationen und Probleme, die sich daraus ergeben, dass die Deutschen damals Gemeinschaften versucht haben zu regieren, indem sie Einzelne indigene Autoritäten sozusagen verstärkt haben, deren Autoritäten vergrößert haben und dann auch schon mal gesagt haben, euer System, was ihr da habt, ist so egalitär, wir verstehen das nicht richtig. Der "Häuptling" von Nebenan, um einmal diesen rassistischen Begriff zu verwenden, ist jetzt auch für euch zuständig. Und so wurde in Bezug auf teile und herrsche gab es da komplizierteste Verwicklungen, die sich bis heute auch in Problemen von Land und Zugehörigkeiten auswirken, so dass, wenn man im südlichen Ghana in diesen Ewe-Gemeinschaften unterwegs ist, und da die Sache zur Sprache bringt, sagen die Leute, bis heute sind uns Probleme aus dieser Geschichte entstanden.

**Erzählerin:**

Auch die während der Afrikakonferenz 1884/85 vorgenommenen Grenzziehungen wirken sich bis heute aus, weil die Landesgrenzen verschiedene Ethnien trennen oder zusammenführen.

**O-Ton 107: Joshua Kwesi Aikins**

Es gibt noch kompliziertere Fortwirkungen, wenn man die Geschichte der Entwicklungspolitik mit einbezieht, die ja teilweise auch eine Fortsetzung der Kolonialpolitik mit anderen Mitteln ist, natürlich unter Einbeziehung einer nationalen Elite, die dann sozusagen auch davon profitiert. Aber wenn man sich dann anschaut, was da an Bedingungen an sogenannte Entwicklungs-"Hilfe" geknüpft ist, dann stellt man fest, dass auch da westliche Interessen sehr, sehr wirksam sind zum Beispiel in Bezug auf die erzwungene Öffnung von

Märkten, in Bezug auf das erzwungene Schrumpfen zum Beispiel von afrikanischen Staaten, wo es darum geht, den öffentlichen Sektor möglichst klein zu halten und dann Dinge wie die Gesundheitsvorsorge und anderes in private Hände zu legen. Also es gibt eine ganze Reihe von problematischen Fortwirkungen derer man sich hier auch mehr und mehr gewahr wird.

**Erzählerin:**

Weitere Probleme aus der deutschen Kolonialzeit sind bislang unerledigt. Die Gebeine aus Deutsch-Südwest, Deutsch-Ostafrika und auch aus den Pazifischen Kolonien lagern noch immer in Deutschland - ebenso wie die von dort nach Deutschland verbrachten Kunstgegenstände. Der Historiker Sebastian Conrad war in Ghana ...

**O-Ton 108: Prof. Dr. Sebastian Conrad**

Das war unglaublich präsent, sehr viel Kritik, auch nach der Restitution zum Beispiel von Schädeln und den verschiedenen Schätzen im ethnologischen Museum von Berlin, Kunstgegenstände, die im Grunde geraubt wurden - das spielt eine ganz zentrale Rolle. Also grundsätzlich ein sehr kritischer Diskurs und gleichzeitig aber auch ein Bemühen um die Rekonstruktion afrikanischer Stimmen, zum Beispiel Interviews mit den Großeltern oder mit Leuten, die immer wieder von ihren Großeltern Geschichten überliefert bekommen haben oder bis hin zu - wir waren da jetzt bei einem Team, die da Ausgrabungen machen aus der Kolonialzeit: Objekte oder Zusammenhänge an den Tag bringen, die man in den Archiven allein nicht findet, in den Dokumenten, die von den Deutschen geschrieben und verfasst wurden allein nicht findet, also verschiedene Strategien, die einem helfen sollen trotz der Abwesenheit von Texten Stimmen afrikanischer Zeitgenossen wieder lebendig werden zu lassen.

**Erzählerin:**

In diesem Sinne versuchen afrikanische Historiker und Wissenschaftler eine Geschichtsschreibung, die sich nicht mehr nur auf die Dokumente der früheren Kolonisten verlassen.

**O-Ton 109: Prof. Dr. Dr. Jacob Emmanuel Mabe**

Die Auswirkungen für die Kameruner, dass man immer diese Erinnerungen - oh, die Deutschen haben Plantagen gebaut, die Deutschen haben Brücken gebaut, die Deutschen haben doch hier ein Krankenhaus gebaut. Das stimmt, das kann man auch sehen, in Duala kann man den Palast des Gouverneurs noch sehen. Nur - zu welchem Preis? Über die Brutalitäten wurde niemals berichtet. Die einzigen Momente der Oralität, wodurch man erfährt, was da geschah, sind nur zwei: Die Gesänge und das Erzählen. Durch das Erzählen, das mündliche Erzählen - es gibt nur ein paar Leute, die das wissen, die berichten über das, was war und die Gesänge machen es mit Musik und berichten, wie die Europäer sich verhielten etc.

**Erzählerin:**

Emmanuel Mabe, plädiert dafür, die Deutungshoheit der Europäer endlich aufzugeben:

**O-Ton 110: Prof. Dr. Dr. Jacob Emmanuel Mabe**

Wenn ich sage Konvergenzphilosophie, so heißt das nur in dem Fall, dass Mündlichkeit und Schriftlichkeit zusammen zu bringen sind und zu einem gemeinsamen Prinzip des Denkens zu bringen sind. Was heißt denn das? Bisher hat die Philosophie nur auf der Grundlage von Schriftlichkeit funktioniert. So haben dann ... dass die Europäer auf Grund des fehlenden Schriftlichkeit die Afrikaner vollständig degradiert, verleugnet sogar. So ist es jetzt einfach die Frage, die Konvergenzphilosophen haben, sie sagen, sie können nicht einfach das

übernehmen, was die Europäer getan haben. Natürlich haben die einiges geleistet für die Menschheit, aber Europa ist noch nicht das Paradies.

*Musik (M 23. Bis Ende.)*

# Musikliste

## 1. Stunde

Titel: Mai Nozipo für 2 Violinen, Viola, Violoncello, Ngoma und Hosho (Mutter Nozipo)

Länge: 01:10

Solist: Dumisani Maraire (Ngoma,Hosho)

Ensemble: Kronos Quartet

Komponist: Dumisani Maraire

Label: NONESUCH Best.-Nr: 7559-79 275-2

Titel: Saade für arabisches Ensemble (Gesang, Sintir, Oud und Bander) und 2 Violinen, Viola und Violoncello (Ich bin glücklich (ATI))

Länge: 03:21

Ensemble: Kronos Quartet

mit Hassan Hakmoun (Singstimme,Guinbri), Radouane Laktib (Singstimme,Ud), Said

Hakmoun (Singstimme,Bendir)

Komponist: Hassan Hakmoun

Label: NONESUCH Best.-Nr: 7559-79 275-2

Titel: Tilliboyo für 2 Violinen, Viola, Violoncello und Kora (Sonnenuntergang (ATI))

Länge: 00:50

Solist: Foday Musa Suso (Kora)

Ensemble: Kronos Quartet

Komponist: Foday Musa Suso

Label: NONESUCH Best.-Nr: 7559-79 275-2

Titel: Escalay für 2 Violinen, Viola, Violoncello und Tar (Wasserrad)

Länge: 01:10

Solist: Hamza El Din (Tar)

Ensemble: Kronos Quartet

Komponist: Hamza El Din

Label: NONESUCH Best.-Nr: 7559-79 275-2

Titel: Wawshishijay für 2 Violinen, Viola, Violoncello und afrikan. Instrumente

Länge: 02:50

Solist: Obo Addy (Donno,Breketé,Pretia,aksete,Gidirigo,Singstimme)

Ensemble: Kronos Quartet

Komponist: Obo Addy

Label: NONESUCH Best.-Nr: 7559-79 275-2

Titel: Kutambarara für afrikanische Instrumente, Gospelchor und 2 Violinen, Viola und Violoncello

Länge: 01:10

Solist: Dumisani Maraire (Singstimme,Mbira)

Solist: Dan Pauli (Hosho)

Chor: Oakland Interfaith Gospel Choir

Ensemble: Kronos Quartet

Komponist: Dumisani Maraire

Label: NONESUCH Best.-Nr: 7559-79 275-2

## 2. Stunde

Titel: Paduan. Tanzstück des Früh-Barock für Instrumentalensemble [Besetzung: Travers-Flöte, 5 Violen da gamba]

Länge: 02:17

Ensemble: Ulsamer-Collegium

Dirigent: Josef Ulsamer

Komponist: Valentin Haussmann

Best.-Nr: 439964-2

Titel: Sophia aus: Daentz und Gaillarden

Länge: 01:30

Ensemble: Collegium Terpsichore

Dirigent: Fritz Neumeyer

Komponist: Erasmus Widmann

Label: Deutsche Grammophon Best.-Nr: 447680-2

Titel: Schiarazula marazula [attacca:]

Länge: 01:00

Solist: Dorothee Oberlinger (Bassblockflöte)

Ensemble: Sonatori de la Gioiosa Marca

Komponist: Giorgio Mainerio

Label: Harmonia Mundi Best.-Nr: 88691955142

Titel: aus: Siegfried Zweiter Tag in 3 Aufzügen, WWV 86C, Waldweben, 2. Aufzug [Instrumental-Fassung]

Länge: 00:53

Orchester: Cleveland Orchestra

Dirigent: George Szell

Komponist: Richard Wagner

Label: CBS Best.-Nr: 46466

Titel: aus: Das Rheingold. Oper in 4 Szenen, WWV 86A (Vorabend), Einzug der Götter in Walhall (4. Szene), Fassung für Orchester

Länge: 05:33

Orchester: Cleveland Orchestra

Dirigent: George Szell

Komponist: Richard Wagner

Label: CBS Best.-Nr: 46466

Titel: aus: Die Walküre, WWV 86B. Erster Tag, Feuerzauber (3. Akt, Szene 3)

Länge: 02:42

Orchester: Cleveland Orchestra

Dirigent: George Szell

Komponist: Richard Wagner

Label: CBS Best.-Nr: 46466

Titel: Back on the planet  
Länge: 01:00  
Interpret: Ras G & The Afrikan Space Program  
Komponist: Gregory Shorter  
Label: MATRIX MUSIC Best.-Nr: BFCD039P  
Plattentitel: Cd: Back on the planet

Titel: Akademische Festouvertüre für großes Orchester c-Moll, op. 80  
Länge: 02:44  
Orchester: Heidelberger Sinfoniker  
Dirigent: Thomas Fey  
Komponist: Johannes Brahms  
Label: hänssler-classic/Laudate Best.-Nr: 98.269

Titel: Alles fühlt der Liebe Freuden Arie des Monostatos  
Länge: 01:16  
Solist: Heinz Kruse (Tenor)(Monostatos)  
Orchester: Berliner Philharmoniker  
Dirigent: Herbert von Karajan  
Komponist: Wolfgang Amadeus Mozart  
Label: Deutsche Grammophon Best.-Nr: 415287-2

Titel: Kinderszenen Leichte Stücke für Klavier, op 15  
Nr. 1: Von fremden Ländern und Menschen; Länge: 00:55  
Solist: Alfred Brendel (Klavier)  
Komponist: Robert Schumann  
Label: Philips Best.-Nr: 446948-2

Titel: Preußens Gloria (Armeemarsch II, 240)  
Länge: 01:39  
Interpret: Das Heeresmusikkorps 9 der 1.Luftlandedivision  
Komponist: Gottfried Piefke  
Label: WIDDER Best.-Nr: 330993 A  
Plattentitel: Das goldene Marsch-Musik-Festival (CD 1)

Titel: Kutambarara für afrikanische Instrumente, Gospelchor und 2 Violinen, Viola und Violoncello  
Länge: 07:10  
Solist: Dumisani Maraire (Singstimme,Mbira)  
Solist: Dan Pauli (Hosho)  
Chor: Oakland Interfaith Gospel Choir  
Ensemble: Kronos Quartet  
Komponist: Dumisani Maraire  
Label: NONESUCH Best.-Nr: 7559-79 275-2

Titel: aus: Die Meistersinger von Nürnberg Oper in 3 Aufzügen, WWV 96  
Länge: 01:34  
Solist: George London (Bass)  
Orchester: Wiener Philharmoniker  
Dirigent: Hans Knappertsbusch  
Komponist: Richard Wagner  
Label: Decca Best.-Nr: 458238-2

Titel: Alone the way  
Länge: 01:45  
Interpret: Ras G & The Afrikan Space Program  
Komponist: Gregory Shorter  
Label: MATRIX MUSIC Best.-Nr: BFCD039P  
Plattentitel: Cd: Back on the planet